

Korrespondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Bestellung von sechs Heften: bei Bestellung des Jahrs nach vorheriger Zahlung im Voraus und auf dem Grunde anderer Vorteile; nach der Zeit 1,20 Mk. oder 42 Pf.
Beleghe. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal mit dem Morgenblatt nachmittags.
— Redaktionen unserer Originalaufsätze ist nur mit bester Schriftsprache gehalten.
— Die Redakteure übernehmen keine Verantwortung für die Richtigkeit der Mitteilungen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sonntägliche Unterhaltungsblätter
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbl.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Seite oder deren Raum für vier Wochen mit
Umgebung 10 Mk., zweite Anzeigen 25 Mk., anderwärts nach
20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei langjährigem Satz entsprechende
Rabatte. Die Anzeigen sind literarisch für Wochenblätter und
besondere Berechnung, nach anderwärts mit Beleghe. Verlagspreis
für Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur am Tage vorher.
Anzeigen bei besonderer 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

100.

Sonntag, den 29. April 1911.

37. Jahrg.

Die richtige Antwort der Bauern.

Wenn jede Reichstagswahl mit einem gewaltigen Stimmendrang der Reichsparteien endet, so zeigt das deutlich, daß die Wählerfrage, insbesondere die Bauern, der Politik des Bundes der Landwirte überdrüssig geworden sind und Dr. Hahn nicht länger Gefolgshaft zu leisten willens sind. Noch neulich hörten wir in einer Wahlversammlung auf dem Bande einen Bauern klagen: Jahrgesetzgebung haben wir dem Bund der Landwirte unsere Beiträge gezahlt und ihn bei den Wahlen kräftig mit Geldmitteln unterstützt, zum Dank dafür hat er uns durch die letzte Reichsfinanzreform Raffee und Streichhölzer verteilt.

Wenn in den Wahlversammlungen der Wähler und in dem Organ des Herrn Dr. Dertel immer und immer wieder behauptet wird, daß die Einführung der Erbschaftsteuer die Landwirtschaft zum Ruin geführt hätte, so entspricht das der Wahrheit ganz und garnicht. Der Bund der Landwirte ist nie und nimmer für den kleinen Bauern eingetreten. Auch bei der letzten Reichsfinanzreform sollten die Kleinen für die Großen die Kaffeebohnen aus dem Feuer holen. Daß der Familienfiskus durch eine gerechte Besteuerung der Hinterlassenschaften nicht geführt werden kann, hat der bekannte Universitätsprofessor Harnack treffend nachgewiesen. Wenn der Bund der Landwirte wirklich Bauernpolitik zu treiben willens wäre, würde er in seinen engeren Anschluß auch Vertreter des Bauernstandes gewählt haben: er will garnicht die Interessen der Bauern vertreten! Und es ist erfreulich, daß jetzt endlich die Landbevölkerung dies einsehen und in Scharen aus dem Bunde austritt. Dr. Hahn, der auf früheren Bundesversammlungen immer mit dem Anwachsen des Mittelstandes des Bundes prahlte und mit Jaßeln um sich warf, schwieg sich in der letzten großen Versammlung im Berliner Sportpalast völlig darüber aus. Daß das Verhalten dieses unglücklichen Mannes und Reichs die Bevölkerung in Stadt und Land noch mehr als bisher entfremdet, daß der Bund der Landwirte der beste Schrittmacher der Sozialdemokratie ist, wer wollte das bestreiten?

Auch der Mittelstand in Stadt und Land hat unter der verfehlten Steuerpolitik der Wähler und Antisemiten auf's allerhöchste zu leiden. Wie können sich die Abgeordneten Waltho und Hammer erdreisten, den Bund der Landwirte als mittelstandsfreundlich auszugeben, wo sie nicht einmal die fundamentalste Forderung aller Mittelstandsvereinigungen, für das preussische Abgeordnetenhaus wenigstens das geheime und direkte Wahlrecht einzuführen, zu erfüllen bereit waren? Noch neulich hat einer der besten Kenner der Mittelstandsfragen, Abg. Fiedel-Einbeck, anlässlich der Mittelstandsdebatte im Reichstag des längeren ausgeführt, in welcher Weise dem Mittelstand zu helfen ist. Nicht durch die Einführung des großen Vermögensnachweises, nicht durch eine Rückwärtsdiversifikation der Kultur, sondern durch eine großzügig angelegte Finanzpolitik und durch eine zielgerichtete Reform der Mittel- und Fortbildungsschulen. Aus den überaus lobenswerten Kritiken, die die Mittelstandsvereinigungen über die Rede des national liberalen Abgeordneten, der zugleich im Sinne der gesamten bäuerlichen Linien sprach, ist zu ersehen, daß der Mittelstand gar nicht daran denkt, auf die Forderungen des Bundes der Landwirte einzugehen. In einer der letzten Reichstagskammern hat bereits der neu gewählte Abgeordnete von Bablau Wehlauf Bürgermeister Wagener, an den Bund der Landwirte die Frage gerichtet, wie er sich der inneren Kolonisation gegenüber stelle. Nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit den Freunden Hahn's gemacht haben, wird der Bund kaum geneigt sein, sich hierbei für die Bauern ins Zeug zu legen. Nach den Berechnungen von Obermeister Dr. Fleischer, unter dessen Leitung die Mooversehung in Bremen steht, können sich auf der westlich gemachten deutschen Moorfläche 73 000 Bauern ansiedeln. Es zeigt von dem großen Interesse unseres deutschen Kaiser für unsere Landwirtschaft, daß er jetzt gerade dieser so außerordentlich

wichtigen Frage nachdrücklichst angenommen hat. Der deutsche Bauer ist aber auch in dieser Frage Bauernpolitik zu treiben gewillt ist. Die Förderung einer besseren Bodenverteilung wie auch eine Verbesserung der Verkehrswege muß unter allen Umständen betrieben werden.

Es zeigt nicht von Bauern- und Mittelstandsfreundlichkeit der Reichsparteien, wenn sie die Benutzung aller Verkehrsmittel, wie Bahn, Post, Telegraph und Telephon verteuern. Wir verlangen mit den Abgeordneten der Linken, Dr. Boehme und Domänenpächter Fegler, wirksamem Schutz gegen die Einschränkung von Suchengefahr. Vor allen Dingen muß aber auch das Schulwesen auf dem Bande gründlich umgestaltet werden. Noch vor einiger Zeit schrieb ein führendes national-liberales Blatt, daß in Ost- und Westpreußen die Mißstände im Schulwesen geradezu ein schändliches Zustand erinneren und wir müssen mit Entschiedenheit den Vorschlag des Reichspartei-V. G. Camp, die Schulzeit auf dem Bande zu kürzen, zurückweisen. Die Fortbildungsschulen auf dem Bande sind weiter auszubauen. Mit dem Oberlehrer A. Jansen, dem Verfasser des vortrefflichen kleinen Büchleins: Liberale Bauernpolitik (Berlin 1908, Verlag der Hülse), möchten wir auch für die Einrichtung von landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen eintreten. Den jungen Bauernlehrling muß Gelegenheit gegeben werden, sich im Deutschen, Rechnen, Buchführung weiter fortzubilden und auch das wichtigste über die Behandlung der Wäpche, im Einmachen der Früchte, im Einlösen von Marmelade usw. in diesen Schulen zu lernen. Die bäuerlichen Wähler können versichert sein, daß die liberalen Parteien immer die notwendigen Mittel zur Verwirklichung des landwirtschaftlichen Schulwesens bewilligen werden.

Es ist zu verstehen, daß auch in der bäuerlichen Bevölkerung große Unzufriedenheit über die Politik des Bundes der Landwirte und sein Verhalten herrscht. Daß aber der deutsche Bauer bei der nächsten Reichstagswahl seine Stimme weder dem Kandidaten der revolutionären Sozialdemokratie noch dem Kandidaten der Wähler geben kann, sieht sehr. Die Umarmungen der Sozialdemokratie, auch die Landbevölkerung für die sozialistischen Ideen einzufangen, werden an dem getraditionellen Sinn der Bauern scheitern, deren Devise stets war und immer bleiben wird:

Bauern Zug — Reiches Stütz.

Der Abschluß des Etatsjahres 1910 für das Deutsche Reich

liegt nunmehr vor, und es zeigt sich, daß die Finanzverwaltung mit einem sogenannten klauen Auge davon gekommen ist. Die Einnahme hat sogar den Staatsanschlag um 35,7 Millionen Mark überschritten. Man stolzt darüber aber der Herr Schatzkammer auch nicht sein, denn diese Überschreitung des Etats ist fast überwiegend her aus den Zöllen, deren Einnahmen von der wirtschaftlichen Entwicklung, weniger von der Weisheit der Regierungen abhängt, und dann aus den Mehrerträgen des Grundsteuervertragungsstempels, der Wäpchensteuer und der Erbschaftsteuer. Letztere hat sich beinahe um 100 Prozent erhöht und insgesamt fast 34 Millionen Mark, die im Etat standen, 41,6 Millionen ergeben — der beste Beweis dafür, wie ausbaufähig diese Steuer ist, deren frühere Ergebnisse sich überwiegend aus den höheren Vermögensregionen herführen. Das erfolgreiche Bild der schwarz-blauen Finanzreform, die Grundsteuervertragungssteuer, hat zwar 42,8 Millionen Mark eingebracht und damit den Etat, der nur 25,5 Millionen Mark ausgeworfen hatte, erheblich überschritten. Aber hier ist offenbar der Staatsanschlag von vornherein zu niedrig gewesen, und es verdient darauf hingewiesen zu werden, daß bei der Finanzreform diese Steuer sofort mit 40 Millionen Mark in die Berechnung eingerechnet worden ist. Allzuviel Staat kann man also mit der Entwicklung dieser Steuer nicht machen. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß Einnahmequellen, von denen man sich

wunder was versprochen hat, sehr große Mindererträge aufweisen. Bei der Verbrauchsteuer von Branntwein ergibt sich ein Aufschuß von 22,6 Millionen Mark, bei der Zehntelmittelsteuer sind nur 10 statt 15 Millionen eingegangen (nach den Plänen der Finanzmehrheit sollten 20 Millionen einkommen), und der Schatzstempel erzielte die Hälfte von 3,5 Millionen Mark. Während der Etat in weiser Voraussicht schon bloß 7,85 Millionen angenommen und die Reichstagsmehrheit 1,8 mit 13 Millionen gerechnet hatte. Auch die Tabaksteuer und die Biersteuer haben keine imponanten Erträge geliefert, und die verhängnisvolle Zinswäpchensteuer brachte nur 14 statt 15 Millionen des Etats, während die Finanzmehrheit sich bekanntlich vorgenommen hatte, 25 Millionen aus dieser Quelle zu schöpfen. Alles in allem zeigen die Einnahmen des Jahres 1910, daß die konservativ-liberalen Steuerfinde mit ihren Produkten keine großen Wäpchen heranzufinden können, und wir glauben, daß, wenn es ihnen doch noch gelingen sollte, die Regierung vorzeitigem Vorlegung des Etats für 1912 zu zwingen, dann auch noch eine ganze Menge Anknüpfungspunkte für die berechtigten Finanzpolitik der Linken übrig bleiben werden.

Die Stellung der Jesuiten zu den Jesuiten und zum Zentrum

läßt das hiesige Kreisblatt noch immer nicht zur Ruhe kommen und es macht neuerdings wieder verzweifelte Anstrengungen, um den Jesuitenorden den Jesuitenorden an die Reichstagsfrage zu hängen. Wir würden auf die wiederholte Anspielung kaum reagiert haben, wenn das Kreisblatt sich nicht, nachdem wir es nun einmal ist, herausgenommen hätte, um Unkenntnis in der Sache vorzutreiben. Dabei verfehlt ihm das komische Maßwort, daß ihm auf seine Maßrede aus Berlin das selbe gemeldet wird, was wir seinerzeit schon über die Abstimmung in der Reichstagskammer von 1893 mitgeteilt haben, daß nämlich die Jesuitenorden bei der Aufhebung des Jesuitengesetzes geteilter Meinung waren und teils für, teils gegen die Aufhebung stimmten. Unter dem Gegnern befand sich auch der damalige Vertreter unseres Reichstages, Herr Guttschick Ritter v. Wartenst.

Die Beweggründe zu dieser Stellungnahme der Jesuitenorden werden vielleicht auch heute noch manchen interessieren. So wenig nämlich bestritten werden konnte, daß der Jesuitenorden für die Allgewalt der römischen Kirche über den Staat wirkt und in diesem Sinne auch die Katholiken zu brechen flucht, so erkannte man doch bald nach der Einführung des Jesuitengesetzes, daß ein solches Gesetz dem Grundgedanken der Gleichheit vor dem Gesetz und ihrer gleichmäßigen Unterordnung unter die Staatsgesetze für den Fall, daß sie gegen sie verstoßen, widerspricht. Es fand sich daher schon 1873 eine aus Mitgliedern aller Parteien, außer der national liberalen Partei, bestehende Mehrheit (172 gegen 136), die die Wiedereinführung des Gesetzes verlangte. Der Bundesrat lehnte aber diesen Beschluß nahezu einstimmig ab. Die Agitation gegen das Gesetz hörte damit nicht auf, aber erst 1897 fand sich ein Mittelweg, auf dem dann auch die National liberalen zu einer Abänderung bereit waren. Man beschloß Ende Januar 1899 zwar das Verbot des Ordens nicht (§ 1) bestehen zu lassen, aber den § 2 aufzuheben, es die Ausweisung und Internierung der Jesuiten betrifft. Es dauerte aber noch vier Jahre, ehe für den Bundesrat am 8. Februar 1903 der Reichskongress Fürst Bälow erklären konnte, daß es ferner nicht notwendig sei, einzelne deutsche Staatsangehörige des Ordens, weil sie dem Orden Jesuit angehören, unter die Bestimmungen eines Ausnahmengesetzes zu stellen oder gegenüber ausländischen Ordensangehörigen eine besondere Ausnahmestellung zu erlassen. Zugleich teilte der Reichskongress mit, daß die Stimmenmehrheit für die Aufhebung des § 2 fallen würden. Aber erst am 8. März 1904 wurde das entsprechende Reichsgesetz gegeben, das den § 2 aufhob, während § 1 bestehen blieb,

wel, wie Fickelmann bei der Interpellation im preussischen Landtage erklärte:

„Die Regierungen sind auch heute noch ohne Ausnahme der Ansicht, daß die Zulassung von Niederlassungen des Ordens nicht angängig und nicht möglich sei. An seiner maßgebenden Stelle besteht die Ansicht, den § 1 des Jesuitengesetzes aufzuheben.“

So steht die Angelegenheit bei. Die Jesuitengesetze noch heute und wenn das Reichsblatt irgend welchen Zweifel begibt, so mag es unsrer Darstellung getroßt seiner Berliner Anstaltsstelle vorlegen. Jeder vorurteilfreie Leser wird daraus erkennen, daß der Freisinn nicht nötig hat, seine frühere Stellung abzulegen oder sich ihrer zu schämen.

Hinsichtlich der wiederholt stark betonten „Wahlversprechungen“ betr. des § 2 des Jesuitengesetzes läßt die Berliner Seite leider das Reichsblatt graulich im Stich, denn vorzüglich schreibt sie, daß solche „vorgekommen sind, unterliegt keinem Zweifel. Es läßt sich aber schwer feststellen. Wie ist kein Material darüber bekannt, es hätte sich auch wohl nur aus den einzelnen Wahlkreisen beschaffen lassen“. Mit formlicher Wächterei legt hier das Reichsblatt hinzu: „Wid, soweit möglich (12), beschafft werden.“ Und! Auf die sonstigen haushaltlichen Vorwände des Reichsblattes einzugehen erhebt sich wohl. Die Richtung des Vereinfachens ist zu bekennen, als daß er in den Bedacht kommen könnte, Schuppensträger des Zentrums oder der Sozialdemokratie zu sein oder jemals zu werden. Die Ansammlung, die ganze Politik der freisinnigen Partei sei nur „Geschäft, Mandatsgeschäft“, fällt nach den Erfahrungen der neuesten Zeit mit voller Macht auf das Reichsblatt und seine Partei zurück. Es wird genügt, diesen charakteristischen Ausdruck gegen die freisinnige Partei niedriger zu hängen.

Zu den Reichstagswahlen.

Zur konservativen Stichwahlaktion liefert die konservativ „Halle'sche Zeitung“ einen Beitrag, indem sie hinsichtlich der Wahl im Kreise Halle-Saalkreis folgendes verkündet: „Wir werden, wenn nicht Gegenfeitigkeit verbürgt wird, die Fortschrittler ihren Kampf mit der Sozialdemokratie, die sie in durch ihre Reden tollschlagen will, aufsuchen lassen.“ Die fortschrittliche Seite zittert bemerkt gegenüber dieser Drohung: „Wir werden von diesem Kampfe, der uns von jeder Rücksichtnahme befreit, nicht zurück und wenn die Konservativen glauben, in der Stichwahl zu Hause bleiben zu müssen, und dadurch dem Gewissen den Weg in den Reichstag freizugehen — so haben sie das mit ihrem „partiotischen“, „königsbreuen“ Empfinden, das gewöhnlich dort aufsteigt, wo ihre Parteilichkeit anfangen, abzumachen. Die gegenwärtige Haltung im konservativen Lager charakterisiert den ungeschwächten Pharisäer mit, mit dem auf der Rechten den Fortschrittler fortwährend vorgeworfen wird, sie paktieren mit der Sozialdemokratie.“

Die marokkanischen Wägen.

Über die Eingefahren der neuesten Art der „penetration pacifique“ Marokko durch Frankreich heißt die „Allg. Ztg.“ folgendes zusammen:

„Von den neuen Griffelnaturen hat schon am 21. d. M. das Gama, die besternte Eingeborenenuppe von 1500 Mann, die von den Franzosen in der Sahara gelöst wurde und von Franzosen geführt wird, den Weg über Algerien, der zwischen Rabat und Sale in den Atlantischen Ozean mündet. Dort wartete sie auf dem rechten Ufer die Ankunft der Kisten, rein französischen Kolonnen so lange ab, die sie für sich gelassen. Beide Kolonnen haben Befehl, unter Umgehung von Rabat auf Fez zu marschieren. Es halten demnach die sibirische Richtung ein, vermeiden das große Waldgebiet von Marocco und die weiter nördlich liegenden Stämme im Gebiet der Beni Hassan und stehen über Melines nach der Hauptstadt vor. Die Entfernung beträgt 240 Kilometer und kann in zehn Tagen zurückgelegt werden. Es fragt sich indes, ob die Kolonnen nicht bei dem anstehenden Wetters angesetzt werden, wo in der üblichen Weise mit der Bruder Mullah Gahds zum Sultan ausgerufen worden ist und die Bevölkerung wie immer, wenn die Dinge ausdauern dergeher, ihrer Unzufriedenheit mit einem Angriff auf das Außenverlet des Wägens Luft gemacht hat. Auch von der algerischen marokkanischen Grenze aus ist der Vormarsch angetreten. Der „Sultan“ wird sich Sidi Wai Wai begeben, um gegen 10000 Mann die Grenze überqueren zu lassen. Die Truppen werden in Taurit gesammelt. Von da aus wird die eine Hälfte Debdu sein und die andere nach Fez marschieren. Debdu und Fez werden bei etwa zum 7. Mai besetzt sein können. Das Vorgehen von Algerien her nimmt demnach größere Bahntreffe an, als bisher angegeben wurde. Auch Debdu an Sidi Wai, an die Straßensperre des 2. Regiments, die bisher in Colomb-Belgard damit beschäftigt war, Quartiere für die aus Marokko erwarteten Regimenter zu bauen, wird folgen. Auch wird ein ganzes Bataillon des 2. Regiments in Bereitschaft gehalten.“

Die „Ager: Spoo“ teilt aus Casablanca mit: Die spanische Flotte hat ihre Verankerung bei Algier beendet. Sie besteht aus drei Vollregimenten, aus 2000, zwei reitenden Batterien, zwei Flügen Gebirgsartillerie, einem Zuge Mitrailleur und dem dazu gehörigen Train. Die Gesamtkräfte betragen über 3000 Mann. — Man denkt an die Möglichkeit, aus Mannschaften der Kriegsschiffe bei Wehr die eine Landungsabteilung aufzustellen.

Der spanische Botschafter in Algier, Herr „Alfonso“, hat seinen Korrespondenten aus Alger gemeldet. Er hat, daß die Besetzung Tetuan's, sowie die Einrichtung der durch das letzte Abkommen vorgeordneten spanisch-marokkanischen Polizei bei Algeciras und an anderen Punkten der Küste, sowie die Ausdehnung des spanischen Besetzungsbereichs südlich von Melilla, parallel mit dem Vormarsch der Truppen in der Sahara auf dem Weg vor sich gehen wird. Ja spanische Militäreinheiten mögen man daraus kaum noch ein Schl. Die Kreise sehen den Zug nach Fez als einen Vorläufer der französischen Besetzung der Hauptstadt an. Kleine Zwischenfälle zwischen Tetuan und Tetuan beginnen sich einzustellen, wohl um den Zug nach Tetuan vorzubereiten. Angesichts der Aussicht auf eine Ausdehnung der spanischen Okkupation ist es wichtig, daß die deutsche Regierung gegen das rücksichtslose Vorgehen der spanischen Behörden gegen die deutsche Firma Netter, die bei Melilla Erz erschütelt, den stärksten Einspruch erhoben hat.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In den Dispositionen über den bevorstehenden Aufenthalt des Kaisers Franz Josef in Ungarn sind einige Änderungen vorgenommen worden. Der Monarch soll nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, die ganze Zeit in Budapest weilen, sondern zumeist Eszour in Gödöllö halten, von wo gelegentliche Reisen nach der Hauptstadt hat finden dürfen. Hierzu hat sich der Kaiser noch längerem Aufenthalt durch den die Kräfte bekräftigen lassen, welche wegen der noch vorhandenen Heilkräften des Monarchen für den Aufenthalt in der Hauptstadt, gefunden Luft des ungarischen Landheeres nachdrücklich eingetreten sind. — Der „Reichs-Lloyd“ schreibt über die Absage des Besuchs des Königs von Serbien: In Serbien wird man die Absage, die den Aufbruch des Besuchs herbeiführt, wohl zu schätzen wissen. Es handelt sich um einen sehr wichtigen politischen Akt, noch um Gründe des Hofzeremoniells, sondern lediglich um die Fürsorge für die Gesundheit des greisen Monarchen. Die Agitation in der serbischen Presse hat eine Bestimmung nicht herbeizuführen vermocht. Die Beziehungen zwischen Serbien und der Monarchie beruhen heute nicht mehr auf Schlingungen, welche man realistisch nicht übersehen darf. — Andere Blätter sind jedoch der Auffassung, daß die Verlagerung der Verbindung eines Protestmeetings und die Drohung mit Kundgebungen den Aufbruch des Besuchs herbeiführen dürften.

Italien. Unablässig des Besuchs des schwedischen Königspaars in Rom nach am Mittwoch ein solches hat, bei dem die Monarchen bestliche Zeremonie wechselten.

Frankreich. Zum französischen Eisenbahnkonflikt meldet das Blatt „Echo de Paris“, daß nunmehr auch die Gesellschaften der Paris-Nyon-Val d'Ain, des Was und der Südbahn dem Minister mitgeteilt haben, sie würden seiner Aufforderung, sich an der Verhandlung der Eisenbahn nicht nachzugeben, sobald die Antworten aller Gesellschaften eingetroffen sein werden, das Ministerium aber die hierdurch geflossene Lage verorten. — Infolge des Beschlusses der Abgeordnetenkammer hat das nationale Syndikat der Eisenbahner einen Aufruf erlassen, in welchem es in schärfster Weise den Beschlüssen der Eisenbahngesellschaften gegen die Weiterentwicklung der engeren Beziehungen ablehnt und ankündigt, daß es im ganzen Lande Protestversammlungen veranstalten werde. — Die Reise des Präsidenten Fallières nach Tunis ist am Donnerstag beendet. In Suleit Araba fand an diesem Tage ein Festmahl statt, während dessen der Präsident dem Präsidenten für seine Bräutigam dankte. Fallières gab seiner Freude über die in Tunis die Besuche und die Besuche mit den Worten Worten der jungen tunesischen Soldaten, die jetzt bestimmt seien, nach Marokko zu gehen. Am Abend reiste Präsident Fallières von Verவில் nach Toulon ab.

England. Die Tagespresse stellt mit Betrübnis fest, daß die öffentliche Meinung der Parlamentsverhandlungen über die Wetstilllegung gegenüberliegend, während die Konsumenten gerade von den Kundgebungen der Volkstemen noch Rettung erwarteten. Auch die Homeerfrage läßt die Wägen gleichgültig. Die Tagespresse gibt infolgedessen in den Kampf für das Oberhaus und gegen die Homeerfrage verloren. — Im Oberhaus fand die Verhandlung über den Vorfall der Unionisten bezüglichen Gegenstand vor dem Oberhaus einbringen wurde.

Niederlande. Nach Meldungen aus Jolo (Sulu-Inseln) sollen die Holländer die Insel Palmas in Besitz genommen, die amerikanische Flotte dort niedergelegt und die holländische geflohen haben. Die Vereinigten Staaten hätten keinen Protest erhoben, da die Insel für sie wertlos sei. Dazu wird aus Washington gemeldet: Die Meldung hat keine Wahrscheinlichkeit der Verhinderung der Insel Palmas durch die Holländer erhalten. Ähnlich wird aber erklärt, daß abgesehen von der Gefährdung, man keinen Unterschied machte, wieweil Flotte auf der Insel war.

Türkei. Der Sultan hat am Anlaß des Jahresfestes seiner Zehnjährigen 73 morgen der vorliegenden abgesehenen Unruhen von Kriegsgeld in 20 Millionen Gulden an der Unruhen in Adana befreit begnadigt.

Der Albanienkrieg. Die türkischen Truppen gerieten am 10. April bei Wilpote die gegen Gush i Jani angeführten Versammlungen der Rebellen, schlugen diese und besetzten Wilpote. — Im März Janina sind etwa 600 Griechen aus Korfu und anderen griechischen Orten, wo sie bisher als Arbeiter beschäftigt waren, eingetroffen um Arbeit zu suchen; sie hatten bereits Zufuhr erhalten mit den türkischen Truppen geflohen. Die Verbündeten an der Küste gegenüber Korfu und an der griechischen Grenze im Wägen Janina sind militärisch besetzt worden. Starke Unruhen sind in der Umgebung von Papa und bei Tuzi Militärabteilungen

an, wunden aber in beiden Fällen durch Artillerie unter großen Verlusten zurückgeworfen. — Die Flotte hat der verhalten der Flotte vorzuziehen, falls sich die erneuerung der flottenperliche Kommission über die Abgrenzung des flottenperliche Gebietes nicht einigen sollte, den Streitfall dem Hoher Schiedsgericht zu unterbreiten.

Nordamerika. Die mexikanische Regierung glaubt nicht, daß ihre an der Übertragung der Rote an Großbritannien, in der gegen die Bindung von Mannschaften das englischen Konsulats in Mexiko protestiert wird, Unannehmlichkeiten erwecken könnten. Die der Minister des Äußern erklärt, ist die Rote in herzlicher und freundschaftlicher Form gehalten. — Wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, reist Präsident Diaz am 16. März nach Europa ab. Die Maßnahmen für die Präsidentenschaft und die Währungsreform finden im Juli statt. In der Zwischenzeit wird der Minister des Äußern die de la Barra an der Spitze der Ersatzmannschaft stellen. Diese Maßnahme dürfte, so schreibt die „Allg. Ztg.“, falls sie sich bestätigt, das Ende des Dramas der letzten Monate antündigen. Wenn Diaz jetzt das Land verläßt, dessen Präsident er 34 Jahre lang gewesen ist, um die Anwesenheit ohne seine Gegenwart vorzuziehen zu lassen, so kann es nur bedeuten, daß es mit der Präsidentenschaft von Diaz endlich zu Ende ist und eine neue Zeit in Mexiko anbricht.

Deutschland.

Berlin, 28. April. Der Kaiser begab sich gestern früh von Achilleon zu Fuß über Perama und Canone nach Coriva, wo die Ausgrabungen nunmehr mit reichlich vermehrten Arbeitskräften fortgesetzt werden. Auch die Kaiserin, die Prinzessin und der Kronprinz von Griechenland mit Gemahlin und Bräutigam erschienen in Coriva. Außer den Professoren Doerpfeld und Raro waren anwesend die Mitglieder einer Kommission der griechischen Regierung zu Vornahme der nötigen Nachproportionen. Der Kaiser verweilte auch des Nachmittags bei den Ausgrabungen. Zur Abendtisch auf dem Achilleon waren der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland geladen. — Die Königin-Mutter von England hat Korfu verlassen.

— Prinz Carol von Rumänien, der älteste jetzt 17jährige Sohn des rumänischen Kronprinzen, wird sich nach einer Meldung aus Bukarest im Herbst nach Berlin begeben, um zur militärischen Ausbildung in einem Gardeeregiment eingereiht zu werden.

— (Aus Bayern.) Nachdem der Vorsitzende der Bayerischen national liberalen Bundespartei Direktor Tavel sein Amt niedergelegt hat, ist jetzt auch der zweite Vorsitzende Hofrat Dr. W. in Fürtth hiezu gefolgt. Dadurch wird die Leitung homogen.

— (In Verweis für die liberalen Geistlichen.) Die vier Berliner Geistlichen, die auf der Jatho-Verammlung in der „Neuen Welt“ das Wort genommen hatten, haben jetzt nach der „Allg. Ztg.“ die liberalen Zeitungsredaktionen einen Verweis erhalten. In dem Ulas des Konfessionsverweises heißt es: „Es scheint mit der amtlichen Tätigkeit der Geistlichen nicht vereinbar, in einer öffentlichen Volksversammlung und in Gemeinschaft anderer Personen Einspruch dagegen zu erheben, daß das Jagen, Freizeitspiel in einem bestimmten dem evangelischen Oberkirchenrat zur Beurteilung vorliegenden Falle zur Anwendung gebracht wird. Eine Veranlassung und Unterstützung solcher öffentlichen Demonstrationen für den Reichstag, der doch ein Mitarbeiter und Helfer des Kirchenregiments im Dienste des gemeinsamen großen Ganges sein soll, muß ausgeschlossen erscheinen. Der Verweis wird erteilt werden, weil die Verträge in der Mitwirkung der Geistlichen in der Verammlung vom 23. März 1911, deren Ziel sich als dahin gerichtet darstellt, durch die öffentliche Kundgebung einen Einfluß auf die Entscheidung der obersten Kirchenbehörde in einem schwebenden Verfahren auszuüben, einen erheblichen Verstoß gegen die den Geistlichen durch ihre geistlichen Amt in der Landeskirche obliegenden Pflichten erbt hat.“ — Die vier Geistlichen wollen beim evangelischen Oberkirchenrat Berufung einlegen.

Vermisches.

* (Kriegsmärkte von Schiller.) Wir geben dieser Tage das Schreiben nieder, das Generalleutnant Graf Frey, von der Goltz auf eine von einem Kriegsmarshall der Kaiserlichen Oberrealschule an ihn gerichtete Karte dem Führer dieses Kriegsmarshall, Professor Schuler, sandte. Wie wir weiter führen, sandte auch Generalleutnant Graf Frey auf eine an ihn gerichtete Karte für Herrn Professor Schuler die folgende Antwort: „Hochgeehrter Herr Professor, Ihnen und Ihrer Jugend Dank für den Gruß aus Merseburg. Ich beglückwünsche Sie zu den Märkten, die Herz und Lunge fördern und Freude an der Natur erwecken. Auf der Karte fand ich auch den Namen des Herrn von Barmen und auch Goltz, wo ich auch heimlich bin.“ (Schweres Brandung.) Die 10jährige Tochter des Königschiffers Wagner, welche bei Veranlassen im Dorf Wutro in Pommern sich aufstellte, hatte bei dem Brandung gelesen und war dabei eingekollert. Durch eine Bewegung des Wägens wurde die Lampe umgeworfen, die Kleider fingen Feuer und das Mädchen verbrannte.

* (Wichtiges Besondere.) Auf der Station Pomtowitz auf der württembergischen Eisenbahn bei Gensbarm Pomtowitz auf seine Frau und den Gendarm Baetzsch, der die Frau, die von ihrem Mann getrennt lebt, tödigen wollte und die Schiffe erwiderte. Alle drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Kirchen- u. Familiennachrichten.
Sonntag den 30 April (Misericordias-Domini) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für die Paul-Gesellschaft in Wittenberg.
 Dom. Vorm. 1/10 Uhr: Sup. Wittborn.

Nachm. 5 Uhr: fällt aus.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadtk. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Volt.

Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Schollmeyer.

Vorm. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr: Junglings-Verein.

Dienstag nachm. 5 Uhr: Mühlstraße 1, Frauen- und Jungfrauen-Verein (Frauenhilfe).

Kreuzerk. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag den 2. Mai, nachm. 4 Uhr: Monats-Versammlung der Frauenhilfe im Strandschlösschen.

Altend. Vormittags 10 Uhr: Pastor Volt.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein Scharstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Epergau.

Epergau. Vorm. 10 Uhr.

Kirchschwendorf. Vorm. 8 Uhr.

Donnerstag nachmittags 4 Uhr stirbt mein lieber Sohn

Hans

im Alter von 8 Jahren. Dies selbt tiefbetäubt an

Wilhe Alwine Knedel geb. Ufer.

Merseburg, den 28. April 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Scaistr. 8 aus statt.

Friederike Fleischer

geb. Ufer im 69. Lebensjahre.

Dies selbt tiefbetäubt an

Familie August Fleischer.

Merseburg, den 27. April 1911.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Breite Str. 5 aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute abends 1/10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Pflegerin, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Schlotterstein

Amalie Gärtner

geb. Köber im vollendeten 60. Lebensjahre.

Merseburg, den 27. April 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen

Verdigung findet Sonntag nachmittags 1/8 Uhr von der Kapelle des Stadtkirchhofes aus statt.

Freitag früh 5 Uhr verstarb nach jahrelangen Leiden mein lieber, teurer Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der frühere Herrmacher

Wilhelm Purfürst

im 24. Lebensjahre. Dies zeigen an

mit der Bitte um stille Teilnahme

verw. Anna Kiemer geb. Horsch,

Otto Purfürst und Frau

Gustav Purfürst und Frau

Paul Kiemer.

Oskar Kiemer.

Merseburg, den 28. April 1911.

Die Verdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Altendburger Friedhofes aus statt.

Einmalige abgebachte Kranzspenden bitte Unter-Altendburg 6 abzugeben.

Das Wüdereigentum

Ober-Altendburg 23, früher Richard Jekische, kommt am

17. Mai 1911, vormittags 9 Uhr,

zur gerichtlichen Versteigerung.

Bedingungen vor dem Termine bei Zwangsverwalter Kuntz.

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Bruders sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Im Namen der Geschwister:
Auguste Palmé geb. Steckner,
Max Steckner.
 Merseburg, im April 1911.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters **Dio Müller,** Inhabers der Firma Müller u. Jiritz in Merseburg, soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlussverteilung erfolgen.

Der verfallene Pfandbestand, von welchem vorab die Kosten des Verfahrens zu decken sind, beträgt **498 M. 49 Pf.**

Zu berücksichtigen sind **3103 M. 49 Pf.** nicht bevorrechtigte Forderungen, die bevorrechtigten Forderungen sind begzählt. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei 1 des königlichen Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten aus.

Merseburg, den 26. April 1911.

Konkursverwalter Kuntz.

Zwangsversteigerung.

Sonabend den 29. April ev.,

vormittags 11 Uhr,

werde ich im Goshof zur „Jantenburg“ hier selbst:

1 Pflanzgarten, 2 Perlethorns, 2 Kleider-schränke, 2 Sophas, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 2 Uhren, 1 Teppich, 2 Stühle und 1 Flugarderobe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Plotner, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

2 Stunden, Kammer und Küche nebst Rubefür, 1. Mai oder später zu beziehen.

Wäberes **Auner Nr. 14, Raden.**

Regenschirme
für Damen und Herren,



neueste Muster, solid, dauerhaft und billig empfiehlt

A. Hammer, Merseburg,
Markt II.

Älterer Krieger-Verein Merseburg.
Etablissement Strandschlösschen.

Sonntag den 30. April von nachmittags 3 Uhr an

Tänzchen.

Abends 8 Uhr **Theater.**

Nach dem Theater **Tänzchen.**

Dies unseren werten Gästen zur gefälligen Kenntnis.

Das Direktorium.

Gute frischmilchende Kühe mit Kälbern
sowie eine Auswahl junge grosse **Zugkühe und Färsen** (Simmenthaler Kreuzung) stehen von Sonnabend den 29. d. M. ab recht preiswert bei mir zum Verkauf.



Hermann Beydenreich,
Grumpa bei Muehlen. Tel. Nr. 39.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-sicherer Treppenanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Lederhandlung
Max Plaut,
Merseburg a. S.,
Kleine Ritterstr. Nr. 12.
Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.
Schulmischer- Bedarfs-Artikel.
Schäfte vom Lager und nach Mass.

Empfehle diese Woche

prima junges Rostfleisch,

7. fette Ware,

Schmeer und Würst.

W. Naundorf, Rostfischlerei.

Neue Klaviernoten

von Art. Kunz

Offenbach, Polka, 10 Pfg.

Mazurka, 10 Pfg.

Polonaise, 10 Pfg.

Walzer, 20 Pfg.

Quadrille, 20 Pfg.

Belone Walzer, 20 Pfg.

Pariser Leben, 20 Pfg.

Kurt Karius, Brühl 4.

Sonntag den 30. April 1911,

nachmittags 4 Uhr,

Versammlung

katholischer Arbeiter

im Strandschlösschen

bezug Gründung eines katholischen

Gesellschafts-Vereins, wozu wir alle

Glaubensbrüder zu einer gegenseitigen

Besprechung höflichst einladen

Die Einsitzer.

Gesang-Verein

„Iris“

hält Sonntag den 30. April, von

nachm. 3 u. abends 8 Uhr an, sein

Tänzchen im Casino

ab Der Vorstand.

Dilettanten-Verein.

Sonntag nachmittags

Ausflug nach Kötzschen.

Der Vorstand.

Sächsischer Hof.

Morgen Sonnabend

Salzknochen mit Thüringer

Kloss und Meerrettich.

ff. warme u. kalte Speisen.

Schluss

der

Anzeigen-Annahme

für den „Correspondent“

9 Uhr vormittags.

Im Interesse der Auftrag-

geber bitten wir um gefl. Be-

achtung dieser Schlußzeit.

Größere Anzeigen

wolle man am Tage vorher auf-

geben.

Gleichzeitig teilen wir mit,

daß die Expedition von abends

7 Uhr ab geschlossen ist.

Expedition

des „Merseburger Correspondent“.

Hallesches Musikfest 1911

mit Werken von Beethoven.

Sonnabend 20. Mai, abends 7 Uhr im Stadttheater: **Sinfonie-Konzert,**
 Sonntag 21. Mai, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der „Loge zu den 3 Degen“: **Kammermusik-Matinee,**
 Sonntag 21. Mai, abends 6 Uhr im Stadttheater: **Missa solennis.**

Dirigenten: **Ferdinand Löwe** (Wien) — **Eduard Mörike** (Halle a. S.)
 Orchester: **Das Berliner Philharmonische Orchester.** Chor ca 400 Mitwirkende
 Solisten: **Antje Noordwiler-Reddingius, Pauline de Haan-Vanfarges, Felix Senius**
Thomas Denys, Theresé Sehnabel-Behr, Arthur Sehnabel, Klingler-Streichquartett.
 Preise der Plätze im Stadttheater je 12,10, 10,10, 8,10, 6,10 5,10, 4,10, 3,10, 2,10, 1,65.
 im Logensaal 6,10, 4,10, 3,10, 2,10

Bei gleichzeitiger Entnahme von Karten zu den drei Konzerten bis 7. Mai 10% Preisermäßigung.
 Prospekte und Karten durch die Hofmusikalienhandlungen in Halle a. S. von
Heinrich Hothan, Tel. 2335 und Reinhold Koch, Tel. 1199.



Theater
„Wolfs Wand“
 (Altes Schützenhaus).
 Täglich Vorstellungen.
 Dienstag und Freitag
 Programmwechsel.

Programm
 von Freitag bis Sonntag.

1. Eine Eroberung im Ranover. Roman aus dem Militärleben.
2. Faße Journal. Des Neueste im Bilde.
3. Das ewige Märchen Humor.
4. Das Herz einer Gattin. Drama aus dem Leben.
5. Gant und Pant ruhen sich beide aus. Gschichtliche Posse.
6. Den Spieß umgedreht. Dramatische Szene aus der Großstadt.
7. Fröhgen setzt seinem Berliner Freunde Marcellus. Posse des beliebten kleinen Komikers.
8. Lauskaune und Dorfmußkott. Fantast.

Nur für Abend. Nur für Abend.

Locusta,

die Giftmischerin Kaiser Neros.
 Großes historisch. Drama.

Bellevue.

Sonntag den 30. April von nachmittags 4 und abends 8 Uhr

Grosses Extra-Konzert,

ausgeführt von der Stadtkapelle

Entree a Person 30 Pfg. Entree a Person 30 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

(Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.)

Für gut gepflegte Biere und gute Küche ist bestens gesorgt.
 Ich werde auch sonst stets bemüht sein, den Wünschen des geehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden.
 Um glütigen Zuspruch bittet ergebenst **Hermann Ellenberger.**

Freitag Schlachtfest.

Empfehle hochfeinste Rot-, Leber- und Schwartentwurf.
 Sonnabend abend frische Knacktwurst. Da es mir gelang,
 meinen vorjährigen Landfleisch, welcher die rühmlichst bekannten
 Wurstwaren fabrizierte, wieder für dauernd zu engagieren, kann ich mich
 für den unerreicht besten Geschmack verbürgen.

Paul Kulicke.

Lindenstraße 19. Ecke Karlstraße. Fernsprecher 336

Spezialmarke 'Gouverain'.

Nr. 102.

Originalgröße.

ff. milde und pikante 10 Pfg.-Zigarre
 in 50 Stück-Kisten Mk. 4,75, p. Mille Mk. 95,00.

Albert Dietzold, Merseburg, Domstr. 1.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Geschälte Apfelsinen

empfiehlt
Edmund Hiekethier,
 Weisenfelder Straße 58.

Fflaumenmus

Selbstgebacktes
 a Bld 20 Pfg., 10 Pfd. 2,80 Mk., empfiehlt
A. Speiser, Breite Str. 13.

Gesellschafts-Verein

„Wilde Bande“.

Sonntag den 30. April, von nachmittags 8 Uhr an

Tänzchen im Tivoli.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Nedwogel.

Montag abend 10 Uhr

Versammlung

in „Sachses Restaurant“. Die restierenden
 Beiträge müssen unbedingt an diesem Abend
 bezahlt werden.

B.-C. „Preussen“.

Sonnabend den 29. April etc., abends 9 Uhr.

Versammlung

im Restaurant „Felschböden“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

oooooooooooooooooooo

Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.

Sonntag und Montag

Hofentuchschützen.

Das Direktorium

oooooooooooooooooooo

Geusa.

Sonntag den 30. April, von abends 8 Uhr ab.

Konzert m. humoristischen Vorträgen,

nachdem Ball,

wozu freundlichst einladet

Der Gesellschaftsverein.

Kaiser-Wilhelmshalle

Sonntag den 30. April 1911,

nachmittags und abends

Ballmusik.

Es ladet höflichst ein
 Der Vorstand.

Nationalliberale Ziele.

In dem Mannheimer Organ Baffermanns finden sich einige bemerkenswerte Ausführungen, die mir u. a. auch wegen ihrer scharfen Abfolge an die Übertragung des Großblocks auf die Reichspolitik der Bedeutung empfehlen möchten; es heißt da u. a.:

Deutschland.

(Die Herbsttagung des Reichstags.) Nun meldet sich auch die „Post“, die niemals schilt, wenn es gilt, etwas Reaktionsäres zu brauen, und erzählt Ihnen Besen, wie nützlich, zweckmäßig und notwendig es sei, daß der jetzige Reichstag noch den Etat für 1912 nicht etwa nur zur Kenntnis nehme, sondern auch erledige. Da die „Post“ sich niemals durch diplomatische Feinheit ansteigert, sagt sie auch plump heraus, daß durch die Beratung des Etats für 1912 den Parteien, die die Reichsfinanzreform auch finanziell verfehl sei. — Kennt denn, so bemerkt die „Frei. Ztg.“, die „Post“ schon die Ziffern des Etats? Und glaubt sie, daß selbst wenn dieser Etat zu Recht und frommen der Wiederschickel ausfällt oder sifiziert wird, die Erbitterung über die Finanzreform nur in der finanziellen Verfehltheit liegt? Sie hat ihren Grund in ganz anderen Ursachen, deren erste die ist, daß die Konfessionen die Reichsfinanzreform zu Fall bringen, weil sie die Zustimmung unerschwert fanden, daß sie selbst auch etwas dazu beitragen sollten, die Finanzmiserie zu lindern. An Agitationsstoff wird es wahrlich nicht fehlen. „Reue“, „Deutsche Tageszeitung“, „Post“, „Alln. Volksztg.“, gleichen den Erntetrübsenden, die nach Strohhalmen greifen.

Paulinenhof.

Roman von H. Ward.

(Schluß) (Schluß verboten.) Der Blick seiner ersten Augen trugte auf Räte mit einem Ausdruck, unter dem ausse neben ein Zittern ihre Gestalt durchfiel. Unwillkürlich hob sie den Fuß, als wollte sie fliehen, aber schon fand er neben ihr und sagte in bittendem besetzten Tone: „Warten Sie, Fräulein Räte, Weigern Sie mir die Bitte nicht!“ „Ich muß zur Gesellschaft zurück — ich bin schon lange fort“, versetzte Sie ausweichend. „Ich weiß, denn ich sah Sie im Park verschwinden. Da mich verlangte, mit Ihnen zu sprechen, folgte ich unaufrichtig, daß Dorothea Sie offen zur Antwort: „Warum dann Sie? fragte das Mädchen, die Ersten zusammenlaufend. „Weil Sie mir sonst jede Gelegenheit zur erstehnten Zwiegespräche entziehen“, versetzte er vorwurfsvoll. „Ich gewahre nicht ohne Schmerz, wie Sie mit abschätziger Ausweichung und grübel vergeblich darüber nach, was trennen und wieder zusammenführen Sie. Mein rechtliches Herz gebietet mir zu wissen, was ich verschaffen habe! Siehe Räte, können —“ Mit Gewalt fielen sie beiseite, fiel sie dem Arzt in heftig abweisendem Tone ins Wort: „Räte, schweigend Sie! Entziffern Sie denn nicht, welche gramme Demütigung Sie mir zuziehen, hier, gerade hier, wo die Erinnerung an meine erdärmliche Schwäche Ihre Berührung —“

(Der frühere Minister Mathias von Koller) hatte in einem Artikel über „Gegenseitige Hilfeleistung bei den Wahlen“ behauptet, „der Nationalliberalismus will andere Wege gehen“ als den gegen die Sozialdemokratie, und an einer anderen Stelle, daß man sich im Westen Deutschlands gegen die Order der Zentralleitungen für die Sozialdemokratie rühre. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ richtete deshalb öffentlich an Herrn von Koller die Frage, ob er bereit ist, die Quellen, aus denen er die beiden Behauptungen schöpft, anzugeben oder aber als ein Mann nicht nur von politischem, sondern auch von persönlichem Ehrgefühl seinen Irrtum einzugehen und richtig zu stellen. — Das ist derselbe Herr von Koller, der auf dem Sommerkongress konservativen Partei am 29. November 1910 erklärte, daß er einem Mitglied des heutigen Nationalliberalismus in der Stichwahl die Stimme nicht geben könne. Wir hatten damals, schreibt die „Frei. Ztg.“, geschrieben: „Man hat nunmehr ein Zeugnis aus autoritativer Munde, daß die Konservativen kein Bedenken tragen, die Sozialdemokratie sogar gegen einen Nationalliberalen zu unterstützen.“ Dieser Herr ist also am wenigsten dazu berufen, im Kampfe gegen den Umschwung anderer Parteien Ermahnungen oder Vorwürfe jurei zu werden zu lassen.

(Weisung des früheren Erzbischofs Bedochowski im Dom zu Posen?) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir hören, richtete der Posener Domherr Messinghals als Testamentvollstrecker des 1902 verstorbenen Kardinals und früheren Erzbischofs in Posen, Grafen Bedochowski, dem Posener Oberprälaten ein an den König gerichtetes Gesuch an die Gläubiger zur Verhängung des Kardinals im Dom zu Posen ein. Der 1902 in Rom verlebte Kardinal Bedochowski sprach testamentarisch den Wunsch aus, daß sein Körper im Posener Dom und sein Herz im Osneseiner Dome aufbewahrt werden solle. Nach der Kabinetsorder vom 21. Juli 1884 ist den katolischen Bischöfen das Ehrenrecht zu, sich in der Domkirche ihres Bistums zu bestatten zu lassen. Da Bedochowski durch den Erzbischof für kirchliche Angelegenheiten als Erzbischof von Gnesen und Posen abgesetzt worden war, ist der Anspruch auf das Ehrenrecht erloschen. Infolgedessen bedarf die Bestattung im Posener Dome des Erlasses eines Kabinettsorders. Eine solche ist vom Testamentvollstrecker des Kardinals im Jahre 1902 für die Bestattung des Grafen im Osneseiner Dome nachgesucht und vom König, ebenso wie in dem Falle des gleichfalls testamentarisch abgesetzten Kardinals von Köln, Weidner, erteilt worden. Im Jahre 1906 unternahm Freunde des Kardinals Schritte, um auch für die Bestattung des Körpers im Posener Dome, die in aller Stille erfolgen sollte, die Genehmigung der Staatsregierung nachzusuchen. Bei den geschäftlichen Stellen behandeln die Angelegenheit, das Gesuch zu bekräftigen. Gleichwohl unterließ der Testamentvollstrecker damals die Einreichung eines formellen Gesuchs. Dieses wurde jetzt beim Oberpräsidenten in Posen eingereicht. Die Entscheidung darüber steht noch aus.

(Antimodernistische und Vorromantische.) Nachdem Fürstbischof Dr. Kopp im Herrenhause zugegeben, daß er eine vorherige Fühlungnahme des Vatikan mit der preussischen Regierung in der Frage des Antimodernistens durch die Hochschullehrer für angezeigt erachtet hätte, findet auch Dr. Waggen den Vat. in einem Artikel „Eine ernste Lehre“ das gleiche zu betonen und sogar zu schreiben: „Auch der auf die Reformation bezügliche Passus in der Vorromantischen hätte wohl etwas an der Form erhalten, wenn die in Folge der gewählten Form entstandene Erregung vorausgesehen worden wäre.“ — Nun, diese Erregung, die, wie man sieht, anscheinend in Rom hoch erzieherlich zu wirken geeignet ist, haben gerade die rechtsstehenden ebanen Partein zu

dämpfen versucht, wenn nicht gar verurteilt. Man hat eben in Rom geglaubt, in der Zeit des schwarzblassen Blocks braucht man keine Rücksichten zu nehmen.

(Für die Ausweilungsfanatiker) ist eine Zuschrift charakteristisch, der die Kreuzzeitung Raum in ihren Spalten gibt. Hinsichtlich der Ausweilung eines dänischen Arbeiters wird ausgeführt, der Mann sei ausgeweilt worden, seinen Wohnsitz weiter sätzlich zu wählen. Da er schließlich nicht wollte, was er sollte, wies man ihn fort. „Mit Bezug auf die ausgeweiltene Frau Dr. Dittosen wird bemerkt: „Eine Dame wird verhindert, in einem dänischen Versammlungshause einen Vortrag über ein hygienisches Thema zu halten, weil sie aus dem Königlich Dänemerk stammt. Das scheint inhuman, wenn man nicht weiß, was für ein Raktus in Nordfriesland mit Rednern aus Dänemark getrieben wird. Aber das Thema hätte man leicht einen Redner aus Nordfriesland bekommen können. Die Sache wird aber so gemacht, daß man erst einen Redner gewinnt und diesem die Wahl des Themas überläßt. Nachdem der Vortrag gehalten ist, findet ein gemeinsames Kaffeestück statt und dann kommt, gleichsam improvisiert, die Politik auf das Tapet.“ — Dieser Versuch einer Begründung der letzten Ausweisungen verschimmert nur die Sache. Er zeigt, daß die Behörden in Nordfriesland die lästige Manier der Bevormundung erwachten Menschen sich nicht abgewöhnen können. Der Arbeiter soll gezwungen werden, weiter sätzlich Arbeit zu suchen; die Versammlungsbeamten sollen Redner aus Nordfriesland nehmen. Wenn sie das nicht tun, so tun sie aber doch nichts ungeschickliches und nichts, was Grund zum Ein-schreiben geben könnte. Den Arbeiter hätte man ausweisen sollen, wenn er etwa arbeitlos war, aber nicht, weil er dort arbeitete, wo es ihm paßte und er sein Brot fand; und die dänische Dame darf man doch nicht dafür strafen, daß die Leute in Nordfriesland keinen einseitigen Redner, sondern eben sie hören wollten. Die Ausweilungsprozeß aus solchen Motiven heraus, wie sie hier unerbittlich angeklagt worden sind, läßt sich weder von inländischen Recht prinzipien aus rechtfertigen, noch von der Rücksichtnahme auf das Ausland.

Provinz und Umgegend.

† Stabsarzt, 28. April. Auf dem Salzbergwerk Ludwig 2 wurde der Bergmann Klinge aus Ullrich von einem schweren Schlagloch, der plötzlich ins Rollen kam, getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der Bergglücke ist etwa 80 Jahre alt und simeleltige Frau und 2 Kinder. — Der Bezirksverein Sachsen und Anhalt des deutschen Freischützerverbands hält am 10. und 11. Mai hier seinen 30. Bezirkskongress ab. Nach Eröffnung des geschäftlichen Teils ist unter anderen Veranstaltungen auch eine Einsahrt in das Bergwerk Ludwig 2 vorgesehen. † Stenograf, 27. April. In neuer noch ist der Täter nicht ermittelt worden, der am vergangenen Freitag abend 8 Uhr auf der Landstraße zwischen Großschwechten und Dorf bei Landbeck Einmal den Postaussteller Oswald Kuhl aus Stendal überdurch zwei Revolvergeschosse schwer verletzte. Kuhl ist inzwischen im Johanniterkrankenhaus zu Stendal operiert worden. Sein Verbleiben hat sich gebessert, so daß eine Lebensgefahr für den Betroffenen nicht mehr

„Räte!“ „Edle Entzifferung durchbeide den Klang der tiefen Mannesstimme; aber der Kampf, der in Ihnen von Totenblasse bedeckten Antlitz spiegelt, entworfenet seinen Zorn.“ „Bommen Sie!“ sagte er mit veränderter, wackelklanger Stimme, ihre Hand zerschneidend und die Widerstrebende mit sanfter Gewalt zur Bank unter der Bache führend. „Hier wollen wir uns niederlassen. Es ist dies ein geweihter Ort, denn aus ihm ging ein verzweifelndes Menschentum aus einem Kampfe, wie es ist ein junges Menschentum seinen Schweren gibt, als Siegerin herout.“ „D Wort — Heil! Heil! Sie barmherzig, lassen Sie mich allein!“ schloß Räte. „Vermes Räte, ein paar Minuten müssen Sie mich noch an Ihrer Seite dulden. Wenn Sie mich dann noch gehen helfen.“ „Stein verflumte für eines Atemzugs Dauer, ein eigener schwerer, mühsam beherrschter Klang lag in seiner Stimme, als er fortjagte: „Dumme! als die Unselbständige in der dunkelsten Stunde ihres Lebens den unruhlichen Jungen ihrer Seelenkämpfe beschwor, sie zu verlassen, abstehe sie nicht, wie teuer sie ihm war, abstehe nicht, wie schwer er mit ihr litt, wie er der Heißgeliebten den Glauben an Mannesgröße und Mannes-treue mit seinem Scharlat hätte zurücktaufen mögen! Und durch tausend Rücksichten gegen alle Fremde gebunden, wies er — den hinst, nicht einmal moget, den diesen denstlicher zur Bedenkzeit zu gehen, mühte die gebaltete Feind mit Gewalt zurückhalten vor einem Schlag in ein seltsames Angekühl.“ „Da — da lernen Sie die Unselige verachten!“ rief Räte in halberstimmter Tone herout, „die Unselige, die sich von den Verleschenden des gleichartigen Mannes betören ließ! Und — o Gott! — daß Scharf die Folge Räte Ritter nicht tödete, das ist, was sie nie überwinden, nie überessen leert, was sie der Liebe eines Ehrenmannes für immer unüberwindlich macht.“ Mit sanfter Gewalt zog er ihre kalten, zitternden Finger von ihrem tränenreichsten Gesicht, umschloß sie fest mit beiden Händen und sagte mit überzeugender Innigkeit: „Wann es so wäre, mit welchem Recht könnte ich dem Gefühl, das mein ganzes Sein erfüllt, den Namen „Liebe“ geben? Und mit dieser wahren starken Liebe, die Not und Tod überbannet, sollte ich gering von die denken, weil dem Arglos vertrauensdem Herz für lange Zeit beist werden war? Geliebte, höre endlich auf, in mir einen eracunen Reiziger zu sehen, der aus Laß an deinem Wsch in der alten Dergensmunde rührt.“ „Sie an sich brüden, faßt er mit Herzberaubendem Klang in der Stimme fort: „Hier einig und allein ist dein Recht; hier halte ich dich, die mein heiliges Mädchen seinen süßden Lippen den ersehnten Mund der Abzungen hat.“ „Wie sie noch immer schweig, flüchte er mit beschwörendem Gest blinz: „Acht's, geliebtes Kind, fällt es dir so schwer, an meine Liebe zu glauben? Oder war es ein funderst in der Ferntum, der mir ein seltsames Glück verleiht? Dieser Augenblick fordert Wahrheit! Entweder verbindest er unsere Seelen unauflöslich oder er trennt uns für immer. Nun entscheide! Die ergründetes Licht an sein Ditz urteilen, handte sie kaum verächtlich. „Ja, liebe dich mit mir als alles in der Welt!“ „Von wunderbarem Glüdeerheit durchschauert, eruchte sie an seinem Herzen. Voll Wärme eruchte sie ihre Augen auf des Geliebten Angesicht; und zum erste gütlich lügte: „Du unter!“ — Einzig! Nimm deine Räte hin — dein für immer!“

besteht. Die Ermittlungen nach dem Täter werden eifrig fortgesetzt. Vom Regierungspräsidenten durch Magdeburg sind, wie der Erste Staatsanwalt Dr. Ruff zu Stendal bekannt gibt, 300 Mk. Belohnung für die Ermittlung des unbekanntem Täters ausgesetzt worden.

† **Blantenburg**, a. S., 27. April. Das Feuer im Hotel „Färstehof“ ist wahrscheinlich durch Kurzschluss in dem Raum hinter der Bühne des großen Theatersalles entstanden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 160 000 Mark, soll aber durch Versicherung vollständig gedeckt sein.

† **Sonneberg**, 28. April. Mit dem Bau des hier geplanten Krematoriums soll in aller Eile begonnen werden. Die Ausführung des erwähnten Bauprojekts ist auf 45 000 Mark veranschlagt.

† **Hilfskdt (S.-A.)**, 27. April. Bei Ausführung seines Dienstes wurde der Hilfsstrafkammerhelfer aus Gehlbach auf der Strecke zwischen Wilschütz und Gehlbach, als er einem Kletterer ausweichen wollte, von einem herabstürzenden D-Zug erfasst und über die Bahngänge geschleudert, wobei er einen Schädelbruch und einen Armbruch erlitt. Man brachte ihn nach der Klinik in Jena, wo er hoffnungslos darniederliegt.

† **Eisenach**, 27. April. Das Verbot der Aufführung der Weiserischen Jesus-Extralogie erstreckt sich jetzt auch auf die Aufführung in dem Verein, der sich kürzlich dazu gebildet hatte.

† **Cera**, 27. April. Der städtische Fleischverkauf dänischer Rindfleisch ist nunmehr von der Stadt eingestellt worden. Die Stadt wurde durch das städtische Schlachthofstatut dazu gezwungen, weil dasselbe verbot, das auswärts geschlachtete Fleisch in den Abzügen des Schlachthofes aufbewahrt werden darf. Die Stadt hätte das Statut abändern müssen, wenn sie ausländisches Fleisch aufbewahren wollte. Der entstehenden Konsequenzen wegen hat sie den Verkauf aufgegeben.

† **Braunschw. 27. April.** Dem Jahrbuch der Verlagsgesellschaft Wieweg u. Sohn, Bernhard Exelman, ist von der hiesigen Technischen Hochschule in Würdigung der Verdienste, die sich die Firma durch die Herausgabe mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Werke erworben hat, die Würde eines Dr. Ing. Ehrenhalber verliehen worden. — Die Firma bezieht jährlich die Feste ihres 125-jährigen Bestehens und stiftete aus diesem Anlaß der Universität Göttingen 10 000 Mark und der Invalidentafel der Firma 20 000 Mark.

Merleburg und Umgebung.

27. April.
** Militärisches. Hauptmann Peyer vom Inf.-Regt. Generaladjudant Graf Münnenthal (Magdeb.) Nr. 36 wurde zur Infanterie. Schießschule kommandiert behufs Teilnahme an einem vom 22. April bis 12. Mai dauernden Lehrgang.

** Ferienkurse in Jena für Damen und Herren vom 3. bis 16. August 1911. Das Programm für die Kurse ist auch in diesem Jahre reichhaltig. Die Zahl der Teilnehmer war im vergangenen Jahre auf 631 gestiegen, während der erste Kursus im Jahre 1889 nur 25 anwies, ein Zeichen für die Lebensfähigkeit und wachsende Bedeutung der Institution. Das diesjährige Programm gliedert sich in 6 Abteilungen: Naturwissenschaften (11 Kurse), Pädagogik (17 Kurse), Religionswissenschaft und Religionsunterricht (7 Kurse), Physiologie, Psychologie, Philologie (6 Kurse), Literatur, Kunst, Geschichte, Nationalökonomie (7 Kurse), Sprachkurse (11). Im ganzen werden 65 verschiedene Kurse gehalten, teils durch, teils zwischentägliche Programme frei kostenfrei durch das Sekretariat Fräulein Clara Womeyer, Jena, Gartenstraße 4, zu haben.

** Garde-Appell für Lehrlinge und Söhne. Wie uns mitgeteilt wird, ist für den Himmelfahrtstag (Donnerstag den 25. Mai) d. J. eine allgemeine Zusammenkunft ehemaliger Angehöriger des Gardebataillons, die in Thüringen oder der Provinz Sachsen ihren Wohnsitz haben, in Eisenach geplant. Es ergeht an alle ehemalige Gardeleute die herzlichste Bitte, sich zahlreich an dieser Zusammenkunft zu beteiligen. Die Leitung des Festes liegt in den Händen des Garde-Vereins in Eisenach. Anfragen und Anmerkungen sind an den Vorstand des Garde Vereins in Eisenach zu richten. Allen Anwesenden nach steht zu erwarten, daß eine große Anzahl ehemaliger Gardeisten sich am Himmelfahrtstage in Eisenach einfinden wird. Deshalber heißt am Himmelfahrtstage für jeden alten Gardemann die Parole: Auf nach Eisenach!

** Das Berliner Komitee für internationalen Schäfersaustausch teilt mit, daß für dieses Jahr die Visten für den Austausch mit Frankreich geschlossen worden sind. Es sind in den letzten Wochen über tausend Gesuche aus Deutschland eingegangen, von denen nur ein Teil berücksichtigt werden konnte. Vom englischen Komitee liegen noch einige Anfragen vor, jedoch nur um Aus-

tausch für längere Zeit, nicht mehr für die großen Feste dieses Jahres. Nähere Auskünfte erteilt Herr Oberlehrer Dr. Karl Schmidt, Berlin S. 61, Behmestraße 9.

** Der Verband der Metallindustriellen von Halle und Umgegend beschloß, wie man uns mitteilt, in Übereinstimmung mit dem bisherigen Beschlüssen des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, daß diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai ohne Entschädigung der Arbeit fern bleiben, bis auf weiteres nicht beschäftigt werden. Gleiche Beschlüsse haben auch die Mehrzahl der übrigen Arbeitgeberverbände gefaßt.

** Religionsunterricht im Lehrplan der Fortbildungsschule? Zu der Frage, ob der Religionsunterricht in den Lehrplan der Fortbildungsschule aufgenommen ist oder nicht, folgte das Konfessionsrat der Provinz Sachsen folgende Beschlüsse: „Von den Unterrichtsbehörden ist in der Anleitung der Religionsunterricht als obligatorisches Besondere von den landlichen Schulen ausgeschlossen. Wir sind damit, in Würdigung der von dem Herrn Minister und im Ganzen dafür geltend gemachten Gründe, einverstanden und haben diesen Standpunkt mit dem Evangelischen Kirchenrat und der Generalinspektion schon früher in mehrfachen Verfügungen an die Geistlichen unserer Provinz hinsichtlich der gewöhnlichen Fortbildungsschulen zum Ausdruck gebracht. Auch die religiöse Unterweisung als Nebenfach mit nur freiwilliger Beteiligung der Schüler und nur im Anschluß an den Fortbildungsschulunterricht gemäß Erlass vom 26. März 1897 gehört im einzelnen nicht in den allgemeinen Lehrplan hinaus. Doch möchten wir dankbar sein, wenn bei der Ausarbeitung eines solchen für unsere Provinz dieses Nebenfaches, als einer Möglichkeit für die Geistlichen, an die jungen Leute herangetreten, gedacht würde.“ Die Wünsche des Konfessionsrats für die Sicherung eines gewissen religiösen Moments in der Arbeit der Fortbildungsschulen gehen dahin, daß der Vortrager oder ein Vortrager in den Vorlesungen der landlichen Fortbildungsschulen eintritt, und daß der Geistliche (sozial als Lehrender) als Lehrer der obligatorischen Unterricht der Fortbildungsschule betitelt wird, (es ist auch nur, daß im weitesten die Vorlesungen als Nebenfach, aber innerhalb der Unterrichtszeit, übertragen wird).

** Schont die Frühlingsschäden! Zur Aufgabe der Saatinspektoren gehört nicht nur die Erhaltung dem Untertanen gemessener Naturverhältnisse, sondern auch die liebevolle Pflege der alljährlichen Natur. Ein Anruf zur Schonung der Pflanzenwelt, den das Westpreussische Provinzialkomitee für Naturdenkmalspflege erteilt hat, verdient in diesen Frühlingstagen der Öffentlichkeit näher gebracht zu werden. Bei der doch in der Umgebung der Städte die Pflanzenwelt immer mehr, verschwindet doch leider, durch große Blüten ausgezehrt Pflanzen allmählich ganz durch den Zerschlagungsstreich der Großstädter! Genuß und eindringlich mahnt der Anruf: „Schone die Pflanzen, schon vor allem die Frühlingstulpen! Nicht die Blumen ab, sei bescheiden, stumm nicht gar so viele fort! Ein Zerschlagen am Ende gleich dem Wabener, ein Pflanzenstängel zerquetscht den nächstfolgenden Blüher. Schneide Blumen und Zweige nicht vorzeitig mit einem solchen Messer ab; die abgegebene Teile entwickeln sich dann weiter! Niemals Pflanzen mit den Wurzeln ausgraben! Keine Zwirge von den Blumen abzeln, sondern beduhtsam abschneiden! Nicht die Ähren der Büsche als Stammbruch beschneiden!“ In allen Schulen sollte dieser Anruf den Gegenstand einer Unterrichtsstunde bilden und das heranwachsende Geschlecht zur Pflege und Bewandung der Pflanzenwelt erziehen.

** Stürzender Baum. Man schreibt uns: Etwa in der Mitte des Rothenabensweges am vorderen Gothaersteige längs des Bürgergartengrundstücks kann man beobachten, daß sich eine 8 bis 10 Meter hohe Pappel in letzter Zeit immer mehr zur Seite geneigt hat und droht, in nicht allzu ferner Zeit umzufallen. Im Interesse der vielen Spaziergänger dürfte es wohl ratsam sein, rechtzeitig für die nötige Sicherheit zu sorgen bzw., wenn es unbedingt notwendig ist, den Baum zu beseitigen, bevor er so spät ist.

** Verkehr. Infolge vielerlei Zusammenstöße von Fußgängern an der scharfen Straßenbiegung vom Markt nach der Burgstraße ist dieselbe jetzt mit Warntafeln versehen worden. Von der Burgstraße kommend fällt die eine Tafel mit der Aufschrift „Schritt fahren“ an der Ecke des früher Hofmannschen Hauses sofort in die Augen. Die andere Tafel befindet sich ebenfalls aufzufallen, an der Markseite am Schaaffschen Grundstück. — Vom Neumarkt wird uns gleichzeitig geschrieben: Der sich immer mehr steigende Verkehr bringt jetzt fast täglich an der Wändung der Neuschauerstraße kurz vor der Waterloostraße mehrere Zusammenstöße zwischen Fahrern. Infolge der rechtwinkligen Ecke der Neuschauerstraße sehen sich die Geschworenen erst — wenn sie zusammenstoßen. Sehr am Plage wäre gerade hier das Anbringen von Schildern, vielleicht an den Kandelabern auf der Brücke, mit der Warnung: „Schritt fahren“ und „Rechts fahren“. Es würde durch ein vorichtiges Fahren von der Brücke herab, sowie durch das Rechtsfahren der Geschworenen manchem Zusammenstoß vorgebeugt werden können. Größtenteils sind es ortsunlandige Fremde, die, auf der Höhe der Brücke angelangt, nun ohne Warnungssignal auf dem abgesehenen Terrain hinabfahren, ohne nur an einem Menschen denken können. Man darf daher nicht annehmen, daß es böser Wille ist, der die Karambolage herbeiführt — es fehlt vielmehr hier sehr notwendige Hinweis auf die Gefährlichkeit der Straße.

** Stadtheater in Halle. Es sei ein nochmaliger letzter Hinweis auf das Benutz unserer be-

liebsten Komitees und Regisseurs Herrn Georg Thies gestattet, welches am Sonnabend abend 7 1/2 Uhr stattfindet. Dasselbe bringt außer einer Aufführung der „Regimentskötchen“ von Donizetti mit Frau Thies-Bachmann in der Titelrolle, Herrn Gussell als Tonio und Herrn Reuthoffer als Sulzpij eine Meinungsstudie der lange hier nicht gegebenen Lustspiel „Der Vetter“ von Benedix. Sonntag nachmittags letzte große Opernvorstellung der Spielzeit, Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen, Königskinder von Humperdinck. Abends 8 Uhr letzte Opernvorstellung „Der Bettelstudent“. Montag zum dritten Male in der neuen Einfassung, Musik von Leo Klose, „Faust“ I. Dienstag „Großstadtluft“. Genspe: Herr Meid von Hoftheater in Anstalt als Gast auf Engagement. Mittwoch aus Anlaß des Pflanzfestes Blumenentzug zum ersten Male „Myers“, Lustspiel in drei Akten von Fritz Friedmann-Fredrich. „Myers“ ist wohl das erfolgreichste Schwank-Lustspiel der letzten Jahre. In Berlin hat das übermüdete Stück bereits über hundert Aufführungen erlebt und ist von sämtlichen Hof- und Stadttheatern Deutschlands zur Aufführung angenommen worden. Donnerstag „Die Rabensteinerin“. Freitag zum ersten Male wiederholt „Myers“. In Vorbereitung „Sonnabendtag“ von Karl Schindler, dem Verfasser von „Glaube und Heimat“ und „Preziosa“.

§ **Lauchstedt**, 27. April. Im Lauchstedter Grotentheater fanden vorgestern und gestern die ersten Dekorationsproben für die am 28. Juni beginnenden Festaufführungen von Holbergs „Casimirus und Antonius“ und Kleists „Herzog von Prag“ statt. Die Leiter der Spiele, Hofrat Schlemmer-Berlin und Stadtheater-Direktor Cüger aus Münster i. W., waren anwesend um Vorbereitungen zu treffen. Sämtliche Dekorationen und Kostüme werden von dem Ausstattungsdirektor des Wiener Hoftheaters Professor Nister entworfen und in Wien hergestellt.

§ **Aus der Saale**, 28. April. Endlich! Unser Hoffen und Warten ist nun doch nicht vergeblich gewesen. Nachdem der Himmel uns mehrere Tage hindurch genarrt und uns dunkle Wolken vorgeschifft hatte, um sie dann immer wieder zu zerreißen, hat er nun endlich doch Wort gehalten. Ein, wenn auch vorläufig nur kurzer Regen hat die dürstende Erde erquickt, und wir hoffen, daß die Fortregung bald folgen wird. Denn noch bedarf es vieler Feuchtigkeit, um die Arbeit zu leisten, die der sparsamen Saat und den blühenden Bäumen obliegt. Nicht nur Wärme ist denen nötig, sondern noch vielmehr ein ausgiebiger Regen. Nun wird ein Wachen anheben, daran Auge und Herz ihre Freude haben. Nun ist der Staub gelöst, der die Straßen und auch schon das frisch junge Grün bedeckte. Nun erst ist ein Frühlings, der sich gewaschen hat.

Mücheln und Umgebung.

27. April.
** Der Kampf gegen die Wotten. Mit dem Beginn des Frühjahrs ist auch das Jagen zum Kampf gegen die Wotten gegeben. Die sonst Schwärme anrichten Wotten. Pelze und andere Winterstoffe werden weggeholt, und schon sind die kleinen Tiere, die nun auch munter zu werden beginnen, zum Angriff bereit. Wie soll man sich nun wirksam gegen diese schädigen? Im Grunde gibt es wohl kein angelegentliches Mittel, welches ihre Eidegen aus-schließlich zu machen von möchte. In Anbetracht, wo man urchen der Wotten trüben, verwendet man gern eine Zinke, welche aus Spiritus, Kampfer und Essigsäure besteht. Diese Mischung wird durch Leinwand gefiltert, fließt in Behälter und die durch Leinwand gefilterte Flüssigkeit befreit man die schädlichen Tiere, welche hierauf in Leinwand eingeschlagen werden. Kampfer scheint überhaupt den Wotten wenig zu behagen, und er bildet darum einen wesentlichen Bestandteil vieler Mittel zum Wottenjagd. Einfaßer und billiger ist gewöhnlicher Zettungsopfer. Man reibe Schenkel und Fesseln damit an, oder schlage die Sachen darin ein, ein Mittel, welches wohl häufig hilft, da die Wotten die Druckschwärze nicht vertragen. Ein wirklich sicheres Verfahren besteht darin, daß man die betreffenden Stücke von Zeit zu Zeit läßt und ordentlich ausklopft. Die Wotten werden auf diese Weise in ihrer verberberischen Tätigkeit gehindert, und es wird ihnen unmöglich gemacht, sich einzumüllen.

** Festendungen an Seeresangehörige auf Abzugspunkten. Auf Festendungen an Abzugspunkten auf Abzugspunkten usw. untergeordnet Zentrale werden als Bestimmungsort erstens der Garnisonort als auch der Truppen-Abzugspunkt, also zwei Bestimmungsorte angegeben. Dadurch entstehen bei den Bestimmungsorten Zweifel über die Festung der Festungen, sowie Unklarheiten über die Bestimmungsorte und die Bestimmungsorte. Namentlich wird auch die Unterbringung der Festungen an Offiziere, Soldaten, Fahrling-Festungswälle usw. erwähnt. Zur Vermehrung der aus der Angabe von zwei Bestimmungsorten entstehenden erheblichen Schwierigkeiten und Verzögerungen wird empfohlen, auf den Bestimmungsort an Bestimmungsorten auf Abzugspunkten nur den Garnisonort oder nur den Truppen-Abzugspunkt, und zwar am zweckmäßigsten den letzteren — als Bestimmungsort anzugeben.

§ **Dechlig**, 27. April. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden in die hiesige Halbtagsschule 7 Kinder, nämlich 6 Knaben und 1 Mädchen neu aufgenommen. Die gegenwärtige Zahl der Schulkinder

betragt 76. — In dieser Woche war es zwei Familien von hier vergangen, das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern. Das Karl Ronneberg'sche Ehepaar konnte diesen wichtigen Tag am 25. April und das Karl Dietrich'sche Ehepaar am darauf folgenden Tage begehen. — Am Sonntag den 7. Mai wird Herr Stadtmusikdirektor Horschler aus Merseburg mit seinem vollen Orchester im hiesigen Gemeindegasthause ein Instrumentalkonzert veranstalten. Da der Kapelle ein guter Ruf vorausgeht, versäume keiner die Gelegenheit wahrzunehmen, ein gutes Konzert zu hören. Daher sei schon heute auf dasselbe hingewiesen. Da es das erste Mal ist, daß die Merseburger Kapelle in unserem Orte konzertiert, so wünschen wir Herrn Musikdirektor Horschler ein recht zahlreiches Publikum an diesem Tage.

§ Kroschew, 27. April. Am 7. und 8. Juli d. J. wird die bewährte Klosterschule Donndorf ihre 350jährige Weisthene feiern.

§ Brandersda, 27. April. Der Sekretär Müller in Brandersda ist zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Kreisbezirk Brandersda bestellt und vom Vorstand des Kreis-Bezirks als solcher bestätigt und befristet worden.

§ Baucha, 27. April. Zu dem gemeldeten Feuer ist noch nachzutragen, daß der Kaufmann Robert Kanus in den durch daselbe entstandenen Schaden auf 9—10000 M. schätzte. Doch ist dieser durch Versicherung gedeckt. Ein eigenartliches Mißgeschick betraf den zur Hilfe herbeigekommenen Brandmeister des nahen Dorfes Gleina. Während dieser hier tätig war, brannte ihm zu Hause seine Wäschekammer mit gewolltem Tabak total aus. — In Wotten-dorf geschah durch Heißlaufen einer Maschine der in der Nähe der drei Bänder stehende Bohrturm in Brand und brannte vollständig nieder.

§ Gatterberg, 27. April. In nichtigender Sitzung des Raumburger Landgerichts wurden der 16jährige Knabe Carl Drescher und der 15jährige Arbeiter Friedrich Schellmann aus Gatterberg (Auerbach) zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt.

§ Von der Unfirt, 27. April. Bei der anhaltend trocknen und warmen Witterung hat sich der Fruchtanfang der Kirschen, zumal der Frühfrühen, ganz vorzüglich entwickelt und wir dürfen eine letzten reifen Ernte eingewöhnen. Auch mit dem Schnitt der Haberarten konnte bereits begonnen werden. Der Weis für den Jänner dieses so gelachten Komposts betrug anfangs 20 M., ist jedoch bereits erheblich gesunken. Inzwischen kann die Anlage von Haberbeständen dringend empfohlen werden, da sie nur wenig Arbeit und Kosten erfordert. Bleibt die Witterung weiter kühl, so wird schon in diesen Tagen mit dem Pflücken grüner Stachelbeeren, die immer sehr begehrt sind, begonnen werden. Leider kann man nicht auf großen Ertrag hoffen, da die Früchte wie auch die Johannisbeeren nicht überreich behangen sind. Aprikosen und Pfirsich haben bereits verblüht und bereiten zu den besten Hoffnungen.

Wetterwarte.

§ W. am 29. April: Etwas kühl, wechselnd bewölkt, windig, zeitweise Regenfälle. — 30. April: Zeitweise better, meist wolfig bis trüb, Temperatur wenig verändert, Regen, windig.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.

Einem — gelinde gesagt — unschönen Anblick bietet der hintere Götthardsteich an seinem Ufer von der Junkenburg an bis etwa zum Hieronischen Grundstück. Infolge jahrelanger Verschämmung ist hier die Wasserschicht zurückgegangen und der Teichrand ist auf 10 bis 20 Meter Breite teils fest wie Sand geworden. Dies ist übrigens an den fischen Uferstellen des ganzen Hinterseiches zu beobachten. Dieses „Schwemmland“ ist leider an genannter Stelle zu einem wahren Aferal von ausgetragenen Emaillewaren, Kirschgeräten und Konservebüchsen geworden. Der Abwegselung halber seien das liebliche Milieu von „hobenlos“ Eimern, Äpfeln, Wajschreden usw. auch noch Äschen- und Straßenschricht-häufen. Unter sonst nicht unschöner Hinter-seich möge doch als solcher erhalten bleiben. In diesem Zustand aber kann man nur dem Dichter zustimmen, der da sagt: Schön ist die Welt überall! — wo der Mensch nicht hinommt mit seiner Dual. — Das „Schwemmland“ zu einem neuen Promenadenweg zu gestalten, der rings um den Hinterseich sich leicht ausführen läßt, wäre eventuell eine vornehm Aufgabe für unser Verschönerungsbüro — und zugleich die einfachste Lösung der andauernden Verschönerungsfrage für unsere Stadterwaltung.

Gerichtsverhandlungen.

— Naumburg, 27. April. (Strafhammer.) Der Buchhalter Albert Bed aus Weiskensfeld erhielt im Jahre 1908 von seinem Vater August Bed in Dessau dessen Sparkassette (28000 Mark), um sie recht sicher anzulegen. Der Sohn verdrangte aber davon bis 1910 21000 Mark

für sich, schloß aber, um seinen Vater zu täuschen, diesem regelmäßig die Hinzin des angeblich angelegten Kapitals zu. Im Jahre 1911 hat Bed die Protokolle der Firma Willi Otto in Weiskensfeld aus demselben über 15000 und 10000 M. gestohlet, vom Bankhaus Schulze dort durch Falschung eines Bankbuchs 15000 Mark abgehoben und war damit nach Monte Carlo gereist, wo er das Geld bis auf den letzten Pfennig verpulverte. Wegen latente und lückenhaftige Verhältnisse erließ er zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenhaft.

— Todesurteil. In Seibronn wurde nach zwei-jähriger Verhandlung der Lokomotivführer Schlichter, der wegen Mordes an seiner Gattin angeklagt war, von Schwurgericht zu 20 J., dauerndem Zuchthaus und den Kosten verurteilt.

— Räuber, 26. April. Der berüchtigte Räuber Wilhe wurde heute vom hiesigen Schwurgericht wegen Falschmünzerei zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er spielte bisher immer den Wahnsinnigen, wodurch ihm in Breslau, Berlin und Düsseldorf stets der Ausbruch gelang.

— Prozeß der Mittelschullehrer gegen den Erfurter Magistrat. Aus Erfurt wird gemeldet: Die Durchführung der neuen Schulordnung für die Lehrer hat zu einer Klage der hiesigen Mittelschullehrer gegen den Magistrat geführt. In dem Prozesse handelt es sich darum, daß die Mittelschullehrer für die Erhöhung ihrer Besoldung schrittweise bis 1. April 1908 forderten, wie dies nach dem Geiste der Volksschullehrer geltend gemacht wurde. Die Kläger machten dabei geltend, daß ihre Anstellungsverhältnisse und ihre Bezahlung sich auf die für die Volksschullehrer geltenden Bestimmungen aufbauen und daß sie demzufolge mit den Volksschullehrern die gleiche Rückwirkung der Erhöhung beanspruchen könnten. Die Zivilkammer des Erfurter Landgerichts hat jedoch die Klage der Mittelschullehrer gegen den Magistrat abgelehnt. Wahrscheinlich geht die Sache nun aus Dornackelbesitz.

Vermischtes.

— (Selbstmord auf dem Fledhofe.) In Rottbus hat sich auf dem alten Friedhofe der 68 Jahre alte Fabrikbesitzer Konrad Raufschuß aus Gising im Ergebe, daß er sich hier geschäftlich aufstellt, erschossen. Geschäftliche Schwierigkeiten sollen der Grund der Tat sein.

— (Feier der Beerdigung von Werfahner er-schossen.) Als der Wölfsbühnen-Schiffmann in Jaborge seinem Werfahner Hans Ranjos die Handlung nach dieser ihm mit einem Messer in den Kopf. Jochimsch wurde tödlich verletzt, der Mörder, ein Zehnjähriger, verhaftet.

— (Im Streite erschossen.) In Schwerte (Westfalen) wurde der Kantienwirth Roberts im Streite von dem Bandwirth Korte erschossen. Der Täter ist verurteilt.

— (Die Ragenmusik bei der Hochzeit.) Bei der Hochzeit des Schneider Dupin in Saint-Aignan im französischen Departement Ardennes veranstalteten etwa 150 Personen vor der Wohnung eine Ragenmusik. Durch ungelächere eine Stunde später Dupin in die Menge und löste einen Demonstrationen. Hier auf nachherbelebte er sich in seinem Hause, bis ihn die Genarmen festnahmen.

— (Ein schlagfertiger Barzer.) In Gernsdorf (Unterfranken) hat der Barzer Gregor Schmidt den Barzer Wolf in amtlicher Eigenschaft zu sich ins Pfarrhaus geladen und ihm vorwärts gemacht, daß er am Karfreitag nicht vorübergehen dürfe. Der Barzer erwiderte, daß der nicht über den Kopf des Barzers hinweggehen dürfe, und darum auch für ihn, den Barzer, keine Verpfändung zum Vorbeten bestünde, wie dies der Barzer ja selbst protokolliert habe. Darauf nannte der Barzer den Barzer einen gemeinen Hühner, und als der Barzer sich das verbat, schlug ihn der Barzer mit der Faust ins Gesicht, daß die Nase blühte und das Gesicht aufschwellte, worauf ihn jodann nach Hause zu schicken. Die Barzeren schickten den Barzer, der schon des öfteren anliehbar von sich genommen hat, hüten bis jetzt erfolglos. Der Barzer hat gegen den Barzer und Schulinspektor Straßangeze erklart.

— (Schwerer Straßenbahnunfall.) Aus Genua wird gemeldet: Bei der Einmündung der neuen Tramway zwischen Albano und Verdena ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Vorüberfahren einer Brücke entgleiten drei Wagen und einer stürzte in den Fluß. Dreißig Personen wurden verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

— (Während des Mittagschlafes ertrunken.) Der älteste 26jährige Sohn des Götthardsteichs Stitz aus Krotzenstein in Oberfranken lag mit seinem Kutter im See von Reinfelden und hatte sich über Mittag zum Schwimmer hingelagert. Während er ein einziges Motorboot sein Fahrzeug und brachte es in ein hartes Schwanken. Der Schlafende rollte über Bord und ertrank, ehe Hilfe herbeikam. Die Leiche wurde später geborgen.

— (Höckfälle.) In der Umgegend von Frankfurt a. O. ist eine bedeutende Anzahl von Erkrankungen an schwarzen Boden vorgekommen. Die auf die Ent-fleppung durch das erkrankte Rind eines russischen Arbeiters zurückzuführen sind. Dieses war vor acht Tagen in das Krankenhause von Selow gebracht und sofort isoliert worden. Trotzdem erkrankte eine der Schwestern und ein Mann, die mit dem Rind gleich nach seiner Einlieferung in die Klinik in Behandlung gekommen waren. Es liegt nun 3 bis 4 Personen von den Boden betroffen. Schon der Erkrankten sind leichter, sehr reich schwerer Natur, so daß Lebensgefahr vorliegt. Die Rektoralbehörde schloß sofort das Krankenhause. Den Einwohnern von Selow und den benachbarten Dörfern Marzdorf, Werdeg, Jennitow und Friedebach wurden Schutzimpfungen empfohlen. Weiter ist jedoch nur ein Arbeiter aus Marzdorf, der mit den Boden in Berührung gekommen war, leicht an den Boden erkrankt. Es ist somit anzunehmen, daß die Ursache auf die in das Krankenhause Eingelieferten beschränkt bleibt. Den Einwohnern von Selow ist jeder Zutritt zum Krankenhause untersagt. Auch die Verpflegung mit Lebensmittel geschieht unter den größten Vorichtmaßregeln. Aus Polen ist mit gemeldet: Der Ausbruch der Cholera von hier in die hiesigen Familien im Dorfe Jütberg bei Bielefeld ist fest festgestellt worden. Die Ursache wurde aus Rußland eingeschleppt.

— (Grubenunglück in Holland.) In Doornbroek in der holländischen Provinz Limburg umweir der deutschen Grenze führte ein Teil eines Schachts der staatlichen Kohlengrube „Emma“ ein. Das Wasser stürzte hinein,

und achtzehn Bergarbeiter wurden begraben. Zwei wurden tot, drei schwer verwundet und elf nur leicht verletzt zutage gebracht. Zwei Mann fehlten noch und sind wahrscheinlich umgekommen.

— (Arbeiterunfälle.) Die Arbeiter bei den Bergbauarbeiten in Kopenhagen haben die Einigungsanträge der Arbeiter rundweg abgelehnt. Da die Arbeiter ihre Forderungen als ultimatum bezeichnet so heißt zu erwarten, daß wenn die Bedingungen der Arbeiter nicht noch in letzter Stunde angenommen werden, weitere 40000 Arbeiter ausgesperrt werden.

— (Die Leiche des in Konstantinopel ermordeten Oberleutnants v. Schlichting) trifft am Freitag mit dem Dampfer „Samos“ in Hamburg ein. Am Sonnabend wird eine Trauerfeier veranstaltet werden, an welcher die Epigen der militärischen und Zivilbehörden teilnehmen. Nach der Trauerfeier wird die Leiche nach Berlin überführt.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 28. April. Die Regierung trifft umfangreiche Vorbereitungen für einen China-Krieg. Winterkolonnen ist nach Paris, behufs einer eventuellen Kriegsanleihe gereist. Sushomlinow und Orizowitsch begeben sich nach dem fernem Osten zur Inspektion von Militärdepots und der Amur-Frontlinie. Aufstosslom gilt als mutmaßlicher Generalbevollmächtigter des Roten Kreuzes.

Belgrad, 28. April. Die Nachricht über die Vertagung des Besuchs des Königs Peter in Budapest wurde in allen ersten politischen Kreisen mit aufsehendigen Bedauern aufgenommen. Man gibt vielfach den Ansicht Ausdruck, daß die Vertagung der Reise Inoffen glänzige Folgen nach sich ziehen werde, als durch die Vertagung solle Verhinderung auch in den extremsten Chauvinistischen Kreisen eintreten werde.

Cetinje, 28. April. Neun bevorstehende Mallesorenführer, die sich zurzeit in Montenegro aufhalten, haben an den Sultan eine Depesche gerichtet, in der sie ihn um Wiederannahme in seine Staaten bitten. Ein ähnliches Bittgesuch wurde von den orthodoxen Führern der Auswanderer an den Sultan abgelehnt.

Zagreb, 28. April. In Brissen aus Alfara heißt es, der dortige französische Konsulatsrat habe versucht, der Mahalla Brimondb Lebensmittel zu überbringen, ist aber von den Anführern abgelehnt worden und außerdem, vorzutreten oder umzutreten. Man fürchtet für seine Sicherheit. — Von Varschau sind Postgemannschaften unter dem Kommando eines polnischen Hauptmanns nach Alfara abgegangen. Aus Zag sind gestern keine Nachrichten eingetroffen. Nach den letzten Meldungen geht die Mahalla Brimondb ständig in der Richtung auf Zag zurück in der Hoffnung, gegen die Beni Weiss das einen entscheidenden Schlag führen zu können. Brimondb erklärt, er ist ausreichend mit Munition versehen.

Zagreb, 28. April. Die Mahalla Brimondb wurde am 28. d. M. von den Sgerago, Uled Djama, Bent Hoffen und Scharaba angegriffen. Die Mahalla verlor, nach Ras-el-Ma zu gelangen.

Coflabanca, 28. April. Die Kolonne Brulard hat ihre Formierung bei Bu Jnta beendet. Sie besteht aus drei Bataillonen, einer Eskadron, zwei reitenden Batterien, zwei Jügen Gebirgsartillerie, einem Zuge Militärleuten und dem dazu gehörigen Train. Die Gesamtstärke beträgt über 800 Mann. Ein Train ist heute morgen nach Bu Jnta aufgebroschen, um sich der Mahalla anzuschließen. — Man denkt an die Möglichkeit, aus Manasschoten der Kriegsgeschäfte bei Wehela eine Bandungsabteilung anzustellen.

Washington, 28. April. Als Vorkämpfer in Berlin ist der frühere Gouverneur von Ohio, Herrid, ein intimer Freund Tafts, in Aussicht genommen.

New York, 28. April. Nach einer Meldung aus El Paso ist der Waffenstillstand zwischen Bundesstruppen und Kuffständigen um weitere fünf Tage verlängert worden.

Berliner Getreide- und Produktmarkt. Berlin, 27. April.

Weizen Lot. 148—201,00 Mark.
Roggen Lot. 146—157,00 Mark.
Gerste fein 181,00—188,00 Mark, do. mittel 175,00 bis 180,00 Mark.

Wassermehl Nr. 00 brutto 24,75—27,00 Mark.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 19,80—21,80 Mark.
Gerste feinst 148,00—164,00 Mark, do. schwerer feinst 148,00—178,00 Mark, do. mittlere feinst 140,00—144,00 Mark.

Biehmarkt.

Veitpig, 27. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhofe: Veitpig, 27. April. 110 Rinder und zwar: 18 Ochsen, 4 Kalben, 55 Kühe, 47 Bullen, 1355 Kälber, 142 Schafe, 2073 Schweine und zwar: 2073 Schweine, zusammen 3363 Tiere. (Preis je 60 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen 24, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Rinder 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Schafe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Schweine 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kälber 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Bullen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kühe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kalben 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kälber 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Bullen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kühe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kalben 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kälber 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Bullen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kühe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kalben 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (Preis je 100 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kälber 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 9

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg, Band 48, Blatt 1891, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Karl Knigge zu Merseburg eingetragenen Grundstücke: Galtische Straße 19, Wohnhaus und Gartenfläche mit Hofraum und Vorgarten, Kartenblatt 5, Parzelle 181/48, in Größe von 10 ar 10 qm; Kartenbl. 5, Parz. 182/48, in Gr. von 9 ar 40 qm; Kartenbl. 5, Parz. 184/44, in Größe von 9 ar 40 qm; Kartenblatt 5, Parz. 180/44, 318/48, 319/48, in Größe von 28 ar, mit einem Grundbesitzeruntermerke von 2510 Mark; Kartenbl. 5, Parz. 182/43, 182/44, in Größe von 7 ar 44 qm mit einem Reinertrag von 1,81 Talern.

am 13. Mai 1911, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 16 März 1911.

Rheinisches Amtsgericht

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg, Band 54, Blatt 2179, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers Richard Juchacz zu Merseburg eingetragene Grundstück: Kartenblatt 6, Parzelle 1147/389, Acker, von 3 an 271, in Größe von 7 ar 44 qm mit einem Reinertrag von 1,81 Talern.

am 13. Mai 1911, vormittags 9 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 21 März 1911.

Rheinisches Amtsgericht

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 29. April d. J., vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Schloss zur Goldenen Regel:

1. einen Fabriksektör,
2. 69 Hektar Acker.

Maberer, Gerichtsvollzieher Dr. U.

Bekanntmachung.

Die Gemeindevorstände der hiesigen Stadt für 1911, d. h. die vier verbleibenden Steuerpflichtigen, die mit einem Jahresinkommen bis zu 500 Mk. veranlagt sind, liegt vom 1. Mai d. J. ab 14 Tage lang im Steuerbüro, Rathaus 2, Obergießhof, Zimmer 20 zur Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Anstufungsfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Anstufungsfrist die Berufung zu, welche bei dem Vorstände der Veranlagungskommission, Domstraße 4, einzureichen ist.

Die Frist zur Einbringung der Berufung läuft mit dem 12. Juni d. J. ab. Merseburg, den 26. April 1911.

Der Magistrat

Verdingung.

Die Tagelohnarbeiten an den hiesigen Kirchen-, Pfarr- und Küchengebäuden sollen vergeben werden. Bewerber wollen die Bedingungen bei dem Unterzeichneten erfragen und ihren Kostenaufschlag unentgeltlich an denselben einreichen.

Colleben den 26. April 1911.

Der Gemeindevorstand

Seche, Baurer

Eine kleine Wohnung

zu vermieten Friedrichstr. 12. Etude und Kammer an einzelne Person oder ältere Leute sofort zu vermieten.

Neumarkt 4.

Großes und kleines Familienwohnungsge 1. Juli 1911 zu vermieten. Zu erfragen beim Kaufmann Karl Knigge, Friedrichstr. 2. 2 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen. Anfrage in der Exped. d. Bl.

Wohnung.

3 Zimmer, Küche, und hinterlegen Branden zum 1. 7. oder früher gefällig. Offert. mit Preis unter D 16 an die Exped. d. Bl.

Freundt gut möbl. Zimmer

mit Toilette zum 1. Mai zu vermieten Hiltcherstraße 36, II (am Damm).

Eine möblierte Schlafstelle

zu vermieten Hiltcherstr. 3

Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg

Mittwoch den 3. Mai 1911, von vorm. 9 Uhr ab, der nicht eingelösten Pfandstücke von 63 101 bis 65 600, enthaltend Gold- u. Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche usw. Die etwaigen Nebensätze können binnen Jahresfrist in der Sammelkassette in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 7. April 1911.

Der Verwaltungsrat. Gütele.

Sonntag den 30. April steht ein Transport sehr schöner grosser ganz hochtragender Kühe und Kalben, sowie schöne junge Kühe und Kalben mit Kalben und ein schöner sprungfähiger Zuchtschaf im Gasthof zum Deutschen Haus, Bahnhof Corbetta z. Verkauf Reinhold Geiler, Viehhändler.

Einfache möbl. Stube als Schlafstelle zu vermieten Hiltcherstr. 10. Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten Hiltcherstr. 6, vt.

Schlafstelle zu vermieten Leichstraße 11.

Ein größeres Zinshaus in der Wörmitzer Str. in Halle, in welchem ein Materialwarengeschäft mit Schlichterei betrieb n. wird, ist alterhause sofort sehr preiswert zu verkaufen. Hypotheken können lange stehen bleiben. Näheres bei Weyerh. Wauer 24, vt.

Bar Gold erhält jedermann schnell und reell. Materialschicht. A. Ritzer, Halle a. S., Bertramstrasse 21.

Guterhaltener photographischer Apparat. Platinotyp 9 x 12, nebst allem Zubehör billig zu verkaufen. Ober-Altenburg Nr. 1.

Portieren, moderne, rotbraun, mit Verzierungen, für 8 Fenster od. Türen, zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

4 Stück Zugulouisen (grün), zwei 78 cm breit, 120 cm lang; zwei 80 cm breit, 125 cm lang; guter Stahlschloß billig zu verk. Dombrödel 3, Hinterhaus.

Sportwagen, Sägebock, Cocostieppie zu verkaufen Unter-Altenburg 44, vt.

Weinflaschen, gebrauchte in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Angebote unter R 15 an die Exped. d. Bl.

Gemüse-Pflanzen, gesunde, kräftige Ware, empfiehlt O. Schwarz, Nordstr.

Gaart-Kartoffeln, frühe und späte Sorten, sowie prima Speise-Kartoffeln gut abzugeben Ch. Rohm, Friedriehstraße 30.

Täglich frischen Spargel M. Brandin, Leonard Str. 17.

Probieren Sie unsere feinlich sauber eingeschlagene feinste Pflanzenbutter, (Magarine) besser Gesch. für Naturbutter, 1 Pfund nur 65 Pfa Sie werden staunen und wir haben einen dauernden Rückgang mehr.

Thüringer Schokoladenhaus Verkaufsstelle: Merseburg, Kleine Ritterstr. 1

Empfehle zu Hause abend Halbfleisch E. Baumann, Gothastraße 30.

Empfehle von Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Fettes u. Schmeer, sowie Freitag frische hausgeschl. Brat. E. Baumann, Gothastraße 30.

Prima Rindfleisch, extra fein, empfiehlt Arthur Hoffmann, Rofschlächterei, Eitzberg 2. Telefon 264.

Jung u. fett geschlachtet. Empfohlen Fleisch, Brat. u. Gude, Freitag und Sonnabend Warme u. Paul Schneider, Rofschl. u. G., Ölgrube 5.

Schlachtlepferde stark zu hoher Preisen W. Naundorf, Tiefer Keller 1.

Soßfleisch neue Matjesheringe empfiehlt Ackerh. Hille Paul Näher Nachf., Markt 9. Telefon 348.

Bei Magen-, Zahn-, Kopf-, Schmerzen, Influenza, Grippe, Durchfall, Sicht, Rheumatismus, Gicht, Tumor, Karmelitergeist ein gutes bewährtes Hausmittel, Flasche 60 und 100 Pfg. Rich Supper, Central-Drogerie, Markt 17.

Optische Artikel, Brillen, Pincoez, Ferngläser etc. Paul Nitz, Merseburg, Oberbürgerstr. 6.

Woll-Mousseline, Kleiderleinen, Zephyr und andere moderne Wäsche finden Sie in reichster Auswahl zu billigen Preisen bei Theodor Freytag, Hofmarkt 1.

Reiseförbe im Preise von 4, 5, 6, 8 Mk. usw. Größte Auswahl billigste Preise. Albert Kunth, Gothastraße 30.

Schwarze und farbige Frühjahrs-Paletots für Frauen und junge Mädchen finden Sie in großer Auswahl und zu billigen Preisen bei Theodor Freytag, Hofmarkt 1.

Stener = Reklamations-Formulare gibt stets vorrätig Buchdruckerei Th. Rössner.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gothastraße 42.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von T. D. Wagner in Merseburg.

Bolsbibliothek und Besuche

geöffnet Sonntag vorm. von 11-12 Uhr. Dienstag von 3-5 Uhr.

Ziehung 26., 27., 28., 29. u. 31. Mai

Geld-Lotterie zum Ausbau der Veste COBURG.

17 553 Gewinner: Bar ohne Abzug Mk. 360,000

Hauptgewinne: Bar Geld Mark: 100,000

50,000

10,000

5,000

Coburger Geld-Lose a 3 M. Porto und Liste extra 30 Pfg. Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. d. Plakate kennl. Verkaufsstellen.

Lud. Müller & Co. Berlin C., Breitestraße 5

H. C. Kröger Berlin W., Friedrichstr. 193a

Ferd. Schäfer Düsseldorf, Königs-Allee 52

Spazierstöcke

empfehl Wilhelm Köhler, Gothastraße 5

Tanz-Unterricht

Pretzsch und Umgegend. Den geübten Herrschaften nur selbst Mitteilung, daß Kursus den 30. April cr., nachmittags 9 1/2 Uhr, im Gasthaus des Herrn Pöndler ein

Tanz-Kursus beginnt. Gefällige Anmerkungen im Lokal sowie bei Beginn des Unterrichts erbeten.

C. Ebeling, Tanzlehrer, Merseburg.

Krankenpflege.

Sonntag den 30. d. M., früh 7 1/2 Uhr, Vortragsabend vom Krieges-

denmal zur Sanitätsübung am Rodbacher Denkmal.

Bauern-Verein

Merseburg u. Umgegend. Sonntag den 30. April 1911, nachmittags 3 Uhr,

General-Versammlung im Hotel.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Rechnungslegung pro 1910/11. 3. Vorstandsbericht. 4. Vortrag: „Der Bauerntrieb mit Berücksichtigung der Narben im Kreise Merseburg.“ 5. Anstellung-Angelegenheiten. 6. Anträge und Wünsche.

Zu dieser Generalversammlung laden wir die geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst ein. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.

Technischer Unterricht.

Maurer, Jolier, Zeichner, Meißer, Kupfer, Holzhand, Eisen, Zünd- und Gegendruck. (Stilk) Friseurunter. Of. unter Z A 30 postl. Merseburg.

Führen jeder Art

werden angenommen bei Carl Ulrich Jun., Gothastraße 39.

Empfehle gut bürgerl. Mittagstisch Samstags abends 8-11 u.

Merseburg, Gothastraße 42

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 29. April 1911.

Aufhebung der Steuer auf Zucker für die Fruchtkonserven-Industrie.

Es ist eine bedauerliche, aber unleugbare Tatsache, daß die deutsche Fruchtkonserven-Industrie (Marmelade, eingemachte Früchte usw.) nicht diejenige rasch aufsteigende Entwicklung genommen hat, die man nach der Natur der Dinge, nach den eingesetzten Kräften und im Vergleich mit der Entfaltung der anderen Zweige der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie hätte erwarten sollen. Nur langsam, Schritt für Schritt ist sie vorwärts gekommen, und man kann auch heute noch nicht sagen, daß sie feste Wurzeln geschlagen hat. Diese Erscheinung ist um so auffällender, wenn man damit die erstaunliche Entwicklung der englischen Fruchtkonserven-Industrie vergleicht. Sind auch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Lebensbedingungen jenseits des Kanals wesentlich andere, so sollte man doch meinen, daß Nahrungsmittel von so anerkannt hohem Wert wie die Marmeladen und Fruchtkonserven auch in Deutschland in allen Kreisen der Bevölkerung weitesten Eingang finden müßten.

Der Grund für die erschwerte Entwicklung der deutschen Fruchtkonserven-Industrie ist in erster Linie in den durch die Verbrauchsabgabe von 14 M. für den Doppelzentner verursachten hohen Preisen für den zur Fabrikation verwendeten Zucker zu suchen.

Es ist daher von einer Reihe angesehenen landwirtschaftlicher und industrieller Korporationen schon wiederholt angeregt worden, zur Hebung der deutschen Fruchtkonserven-Industrie die Steuer auf den in dieser Fabrikation verbrauchten Zucker aufzuheben oder wenigstens herabzusetzen. Leider sind alle diese Anstrengungen bisher ohne Erfolg geblieben. Die Frage trat in den Hintergrund, als der Kampf um die Reichsfinanzreform das allgemeine Interesse voll in Anspruch nahm.

Ein schwerer Fehler wäre es aber, die Regelung dieser eminent wichtigen Frage noch weiter hinauszuschieben.

Infolge des teuren Zuckers ist die deutsche Fruchtkonserven-Industrie bisher gezwungen, das Hauptgewicht auf billige Marmeladen zu legen, zu denen der im Preise bedeutend niedrigere Stärke syrup verwendet

wird. Nicht technische Schwierigkeiten sind es, die einer gesteigerten Herstellung der feineren Fabrikate entgegenstehen, sondern die hohen Zuckerpreise machen es der deutschen Industrie unmöglich, ein den englischen Waren gleichwertiges Fabrikat zum gleichen Preise herzustellen. Kommt die Zuckersteuer in Wegfall, ist demnach die heimische Industrie imstande, rein mit Zucker verarbeitete Marmeladen in gleicher Güte wie die englischen zum gleichen Preise oder billiger als bisher auf den Markt zu bringen, so öffnet sich für sie ein weites Absatzgebiet. Das Inland ist sehr aufnahmefähig, und auch auf dem Weltmarkt werden dann die deutschen Fruchtkonserven mit der englischen in Wettbewerb treten können.

Von der Regierung sind wiederholt Anläufe genommen worden, die Obstverwertung durch Einrichtung von Versuchsstationen und Lehranstalten zu fördern, es sind auch schon Versuche gemacht worden, die Ausfuhr deutscher Marmeladen zu heben. Alle diese Bestrebungen werden ohne nachhaltigen Erfolg sein, solange die deutsche Fruchtkonserven-Industrie durch die hohe Zuckerverbrauchsabgabe in der Entwicklung gehemmt wird.

Mit einer Steigerung des Konsums deutscher Fruchtkonserven sind wesentliche Vorteile für den deutschen Obstbau, den Rübenbau und die Zuckerfabrikation eng verknüpft.

Welche Anstrengungen gemacht worden sind, den Obstbau zu fördern, ist bekannt. Im Jahre 1900 betrug nach einer amtlichen Statistik die Zahl der Obstbäume im Reiche rund 170 Millionen Stück. Das ist eine verhältnismäßig bescheidene Zahl, die aus von der Verjorgung durch das Ausland abhängig macht. So wurden im Jahre 1908 nach Deutschland eingeführt zirka 180 000 Tonnen Äpfel im Werte von beinahe 19 Millionen Mark, zirka 23 600 Tonnen Birnen und Quitten im Werte von mehr als 4 Millionen Mark, fast 20 000 Tonnen Beeren im Werte von über 5 Millionen Mark und etwa 50 000 Tonnen getrocknetes Obst im Werte von 22,5 Millionen Mark. Die Ausfuhrzahlen sind ganz geringfügig. Nur 50 Millionen Mark zahlt also das deutsche Volk für Obst jährlich an das Ausland.

Gibt es aber ein bessere Mittel, den heimischen Obstbau zu steigern, als eine blü-

hende Fruchtkonserven-Industrie? Was dem rationell betriebenen Obstbau hinderlich im Wege steht, ist vor allem die Unsicherheit in der Rentabilität, die ihre Ursache hat in den starken Ernteschwankungen. Während in dem einen Jahre die Preise bei geringer Ernte stark in die Höhe getrieben werden, ist der Ernteüberfluß in dem anderen so erheblich, daß die erzielten Preise nicht die Kosten decken. Eine starke Fruchtkonserven-Industrie würde ausgleichend wirken durch regelmäßige Aufnahme des Ueberschusses, der jetzt leider vielfach dem Verderb anheimfällt. Mit einem derartigen regelmäßigen Abnehmer größten Stiles ist die Vorbedingung gegeben für einen rentablen Obstbau, der hauptsächlich den kleineren Landwirten zugute kommen dürfte.

Man wird die Frage aufwerfen, warum nimmt denn nicht schon jetzt die Fruchtkonserven-Industrie den etwaigen Ueberschuß an Obst auf? Wieder wegen der Zuckersteuer. Der Fabrikant wird meistens nicht in der Lage sein, die aufgekaufte und verarbeitete Ueberproduktion gleich abzustoßen und muß daher dieses Mehr auf Lager nehmen. Andererseits muß er die Zuckersteuer sofort bezahlen für eine Ware, die er ein Jahr oder noch länger auf Lager hat. Es ist klar, daß die Industrie unter diesen Umständen auf den Ankauf des Ueberschusses an Obst verzichtet und ihre Fabrikation dem jeweiligen Absatz anpaßt.

Daß die Aufhebung der Zuckersteuer zugunsten der Fruchtkonserven-Industrie und die damit verbundene Hebung dieses Fabrikationszweiges für den deutschen Zuckerrübenbau von größter Bedeutung ist, bedarf keiner eingehenden Darlegungen. Der Zuckerrübenbau und die Zuckerindustrie sind durch die letzte Zuckerkonvention, durch die der Zuckereport nach England schwer getroffen worden ist, in eine recht mißliche Lage gekommen. Während die Ausfuhr 1900 noch zirka 54 v. H. der Produktion ausmacht, betrug sie 1909 nur noch 40 v. H. und sie wird angesichts der Konkurrenz des russischen Zuckers und der steigenden Produktion von Rohrzucker noch weiter herab sinken. Es ist für diese Wirtschaftszweige unbedingt erforderlich, das verlorene ausländische Absatzgebiet durch einen erhöhten Inlandskonsum wieder wettzumachen; die Fruchtkonserven-

Industrie zeigt den Weg, mit ihrem Aufschwung geht ein starker Mehrverbrauch an Zucker Hand in Hand.

Endlich darf die hohe Bedeutung des Zuckers für die Volksgesundheit nicht vergessen werden. Auf den starken Nährwert des Zuckers, der ihn zu einem unserer wichtigsten und dabei wohlfeilsten Nahrungsmittel macht, ist schon oft genug von sachverständiger Seite aufmerksam gemacht worden. Die militärischen Behörden sind der Frage des Zuckergenußes der Mannschaften zwecks Erhöhung der Leistungsfähigkeit nähergetreten. Daß gerade Kinder und alte Leute eine besondere Vorliebe für zuckerhaltige Nahrungs- und Genußmittel zeigen, hat seinen tieferen Grund in dem unbewußten Bedürfnis, dem Körper den für seinen Aufbau so notwendigen Nährstoff Zucker zuzuführen.

Wenn es also zweifellos ist, daß Zucker ein Nährstoff ersten Ranges ist, so ist es eine soziale und nationale Pflicht, den Zuckergenuß in irgend einer Form zu fördern. Da reiner Zucker kein zweckmäßiges Nahrungsmittel ist, müssen wir daher den Konsum von solchen Nahrungs- und Genußmitteln steigern, die viel Zucker enthalten. Und unter diesen nehmen die Fruchtkonserven einen hervorragenden Platz ein.

Wir sehen, von welcher Seite wir auch die Frage betrachten, die Aufhebung der Verbrauchsabgabe auf Zucker, der für die Fruchtconserven-Fabrikation Verwendung findet, ist von der weittragendsten volkswirtschaftlichen Bedeutung.

Das Tränken des Viehes.

Unser Vieh nimmt einen beträchtlichen Teil der ihm notwendigen Wassermenge in seinen Nahrungsmitteln, z. B. im Grünfütter u. s. w. auf, der Restbedarf muß aber durch Getränke gedeckt werden. Mit dem Tränken ist es nun ein eigen Ding, wie auch mit dem Trinken. Es kommt in erster Linie darauf an, mit was man trinkt und was man trinkt, und dann, wie und wann es geschieht.

Trunk und Tränke müssen vor allen Dingen rein sein. Das Wasser vieler Brunnen in Dorf und Stadt ist es aber nicht. In der Nähe der Abtritte und Viehställe, Miststätten und Jauchegruben sammelt es sich in Brunnenschächten, die im Innern weder gemauert noch zementiert sind, und die giftigen Stoffe aus Jauchegrube, Miststätte und Abtritt sichern mit hinein und machen die Brunnen zu Ansteckungsherden von mancherlei Krankheiten und Seuchen. Verdauungsstörungen, Fieberkrankheiten, der Typhus und böse Durchfälle kommen aus solchen Brunnen. Kein Vieh sollte daraus getränkt werden und noch viel weniger ein Mensch ein Glas Wasser daraus trinken.

Gefährlich ist auch stehendes Wasser in Tümpeln und Lachen, und besonders gefährlich, wenn die Sonne darauf scheint. „Stehend' Wasser stinkt“, heißt es im Sprichwort. In solchen Wasser wuchern allerhand schädliche Pilze und bringen Fäulnis und Verwesung. Sehen kann man sie allerdings nicht. Sie sind so winzig klein, daß in

einem Liqueurgläschen solchen Wassers so viele sind als Menschen auf der Erde, 1500 Millionen und noch mehr. Gibt man nun solches Wasser als Tränke, so kommen alle die kleinen winzigen Lebewesen (Bakterien oder Bacillen) in den Leib der Tiere, in das Blut, und so entstehen Milzbrand und andere Krankheiten. Und wer dann ein an Milzbrand krepierendes Stück Vieh im Garten vergräbt, hat sich einen Milzbrandgarten auf viele Jahre angelegt. In sumpfigem Wasser hält sich oft auch die Brut von Leberegel und Spulwürmern auf. Von hier aus gelangt sie nicht selten in den Körper der Kinder, Schafe und Schweine und ruft hier Kolik und Darmentzündung hervor oder richtet in der Leber Verwüstungen an. In sumpfigen Stellen soll man darum das Vieh weder weiden noch trinken lassen. Wasser von 10–12 Grad Celsius eignet sich am besten zur Tränke. Das Pumpenwasser hat im Durchschnitt 8–13 Grad Celsius. Bei Mast- und Milchvieh mag es einige Grad Wärme mehr haben, also 15–16 Grad Celsius.

Am meisten Wasser braucht das Schwein, darauf folgt das Rind, dann das Pferd und zuletzt das Schaf. Der tägliche Wasserbedarf ist natürlich verschieden, je nachdem ob saftiges oder trockenes Futter gereicht wird, ob sich die Tiere im Stalle oder auf der Weide ernähren, ob die Temperatur niedrig oder hoch ist. Einige Tiere nehmen auch aus Gewohnheit mehr Wasser auf als andere, trotz sonst gleicher Haltung. Ein Pferd von 6 Meterzentnern Gewicht säuft täglich bei Trockenfütterung etwa 45 Liter Wasser, während es auf der Weide mit 15 Liter auskommt. Eine 500 Kilo schwere Kuh braucht bei trockener Fütterung im Stall vielleicht 70 Liter, bei nasser Fütterung nur 30 Liter und auf der Weide etwa zwanzig Liter Wasser. Schafe nehmen im Stalle ungefähr 1–2 Liter, auf der Weide 0,5 bis 1 Liter zu sich. Schweine endlich verlangen bei trockener Ernährung etwa 15–40, bei wässrigerem Futter vielleicht nur bis 10 Liter Wasser. Legt man die Menge der aufgenommenen Trockenmasse zu Grunde, so rechnet man, daß ein Pferd 1–3 mal, ein Rind 3–4 mal, ein Schaf 1,5–2 mal und ein Schwein 6–8 mal soviel Wasser bedarf. Im allgemeinen wird ein verständiger Viehhalter bald herausfinden, wieviel Wasser seine Tiere nötig haben; er wird es ihnen auch nicht so ängstlich zurechnen, sondern reichlich geben und dabei auch die Eigenart der Tiere berücksichtigen. Besondere Zahlen für die Literzahl des Getränkes brauchen wir uns daher nicht zu merken. Ein Pferd, welches angestrengt arbeiten muß, und viel Feuchtigkeit durch Schwitzen verliert, hat natürlich mehr Tränke nötig als ein Gaul, der im Stalle steht. Einer sehr milchergiebigen Kuh ist ebenfalls mehr Wasser zu reichen als einer Kuh, die trocken steht. Masttiere haben ein geringeres Bedürfnis; bei ihnen wird man auch schon des Fleischn- und Fettanlasses wegen die Wassergaben beschränken.

Behämpfung des Flugbrandes von Gerste und Weizen.

1. Das äußere Krankheitsbild. Auf Gerste kommen bei uns in Deutschland zwei Brandarten vor, der Gerstenhartbrand und der Gerstenflugbrand. Beide Brandarten sind mit bloßem Auge leicht zu unterscheiden. Die vom Hartbrand befallenen Ähren werden erst nach der Blütezeit sichtbar. Die schwarzbraunen Sporenmassen sind von der nicht ganz zerstörten Samenschale umschlossen und bleiben zu einer harten Masse vereinigt, bis sie nach der Ernte beim Dreschen zerschlagen werden. Im Gegensatz zu den Hartbrandähren zeigen sich die vom Gerstenflugbrand zerstörten Ähren schon kurz vor oder während der Blüte. Die Ähren enthalten keine Blüten, sondern eine von einem feinen Häutchen bedeckte Sporenmasse. Die Spelzen sind entweder ganz zerstört oder nur in ihren festen Teilen, so daß an manchen Flugbrandähren noch die Grannen zu sehen sind. Schon nach kurzer Zeit reißt das Häutchen auf, und das lockere Brandpulver wird vom Winde verweht, so daß zur Zeit der Ernte nur die kahlen Ährenspindeln stehen bleiben. Bisweilen ist nur der untere Teil einer Ähre vom Flugbrande zerstört, während die Körner an der Spitze normal ausgebildet sind; man kann die verschiedensten Uebergangsstufen zwischen nur ganz gering erkrankten und vollständig vom Flugbrand zerstörten Ähren finden. Immer aber ist charakteristisch für den Flugbrand das Ausfläuben der Brandsporen während der Blütezeit der Gerste.

Das vom Weizenflugbrand hervorgerufene Krankheitsbild ist dem des Gerstenflugbrandes sehr ähnlich. Die befallenen Ähren enthalten ein dunkles Brandsporenpulver, das zur Blütezeit ausfläuft, so daß schon vor der Ernte nur die nackten Spindeln stehen bleiben.

Äußerlich sind also Gersten- und Weizenflugbrand dem Haferflugbrand ähnlich, doch unterscheiden sie sich vom Haferflugbrand durch die Art der Infektion.

2. Die Infektion. Werden die Sporen des Gersten- und Weizenflugbrandes während der Zeit vom Wind auf die Narben von Gerste oder Weizen getragen, so keimen sie dort aus; der Keimschlauch dringt zum Fruchtknoten und wächst in den Embryo hinein. Soweit bis jetzt bekannt ist, kann Weizen nur vom Weizenflugbrand, Gerste nur vom Gerstenflugbrand infiziert werden. Nach der Infektion reißt der Getreidesamen ungefüßt aus, ohne daß äußerlich etwas von dem im Innern befindlichen Pilzkeime zu bemerken wäre. Im ausgereiften Korn findet sich der Pilz im Embryo und dem anliegenden Schildchen und zwar, ebenso wie das Korn, in einem Ruhestadium. Keimen die infizierten Samen im Frühjahr, so beginnen auch die Pilzfäden (Myzel) zu wachsen; das Myzel wächst in dem Stalm empor und bildet in den Ähren wieder sein braunes Sporenpulver. Der Flugbrand von Gerste und Weizen unterscheidet sich also von allen anderen Getreidebrandpilzen dadurch, daß seine Sporen schon im Sommer in die Samenanlage

eindringen und als Dauermycel im Innern des Samens überwintern und ihren braunen Brandsporen außen am Samen, keimen erst im Frühjahr aus und dringen dann in den Getreidekeimling ein. Beim Flugbrand der Gerste und des Weizens findet also Blüteninfektion, bei den anderen Brandpilzen Keimlingsinfektion statt.

3. Die Bekämpfung. Die Bekämpfung des Gersten- und Weizenflugbrandes ist schwerer als die aller anderen Brandpilze. Es gilt einen Pilz abzutöten, der unter der Samenschale, ja noch mehr, der im Getreideembryo selbst sitzt. Wird nicht gleichzeitig mit dem Brandpilz auch der Getreideembryo getötet werden? Vielfach haben selbst Fachleute in den letzten Jahren noch eine Bekämpfung des Flugbrandes von Gerste und Weizen durch Saatgutbehandlung für unmöglich erklärt; man hat deshalb versucht, andere Wege einzuschlagen.

In kleineren, von Gersten- bzw. Weizenfeldern entfernt liegenden Beständen (Zuchtgärten) kann man den Gersten- und Weizenflugbrand dadurch bekämpfen, daß man jede Pflanze ausreißt und vernichtet, sobald sich an ihr eine Brandähre erkennen läßt. Wenn man dies gewissenhaft durchführt und vor allem auch darauf achtet, daß beim Entfernen der Brandpflanzen die Sporen nicht aussträuben, so können die Blüten nicht infiziert werden, und man erhält eine brandfreie Ernte. Auf großen Feldern ist das rechtzeitige Entfernen aller Flugbrandähren kaum durchführbar.

Auch ist versucht worden, Sorten zu züchten, die gegen Flugbrand möglichst wenig empfänglich sind. Da die Brandsporen nur infizieren können, wenn sie auf die Narben gelangen, so werden die Gersten- und Weizen Sorten am meisten gegen eine Infektion geschützt sein, die ihre Spelzen beim Blühen wenig oder gar nicht öffnen, wie z. B. die sechszeilige, die zweizeilige aufrechten, die Pfauengerste und die Squareheadweizen. Dieselbe Sorte kann sich aber je nach den Witterungsverhältnissen verschieden verhalten und bald mehr offen bald mehr geschloffen blühen. — Bisher ist es noch nicht gelungen, Sorten zu züchten, die absolut widerstandsfähig gegen Flugbrand wären.

Die Bekämpfung des Flugbrandes von Gerste und Weizen durch Saatgutbehandlung ist die sicherste der bisher bekannten Methoden. Daß eine solche Bekämpfung möglich ist, zeigt folgende Ueberlegung: Im reifen vom Flugbrand infizierten Getreidesamen befinden sich der Getreideembryo und der Brandkeim im Inbestadium. Bekanntlich sind nun ruhende Pflanzenteile (Samen, Pilzsporen usw.) gegen äußere Einflüsse viel weniger empfindlich als wachsende Pflanzenteile. Eine Bekämpfung des Flugbrandkeimes im Getreidesamen wird also möglich sein, wenn es gelingt, den ruhenden Pilzkeim rascher zu erwecken und damit in ein empfindlicheres Stadium überzuführen als das Getreidesorn. Versuche haben gezeigt, daß die Sporen des Flugbrandes schon in etwa 4 Stunden keimen können, wenn man sie in Nährlösungen von 25 Gr. C. bringt. Es war daher anzunehmen, daß auch das

ruhende Mycel in derselben Zeit erweckt werden kann, wenn man das Korn, in dem es sich befindet, in Wasser von der angegebenen, für die Keimung günstigen Temperatur bringt. Das Getreide keimt in so kurzer Zeit noch nicht. Läßt man also auf ein 4 Stunden bei 25 Gr. C. vorgequelltes Korn hohe Temperaturen einwirken, so wird bei Anwendung der richtigen Temperatur der empfindlich gemachte Pilzkeim getötet werden, ohne daß dabei der noch weniger empfindliche Getreideembryo leidet. Eine Schädigung der Keimfähigkeit des Getreides tritt zwar ein, doch ist sie nur gering (etwa 6—10 pZt.), wenn das Saatgut vor der Behandlung gut keimfähig war. Schlecht keimfähiges Getreide leidet bei der Behandlung sehr.

Mannigfaltiges.

Brennereien sind von hoher Bedeutung für das Geflügel. Die jungen Triebe verwendet man feingehakt bei der Aufzucht der Küken als Grünfütter. Dasselbe regt die Verdauung und den Stoffwechsel an. Für die Aufzucht der Gänse und jungen Truten sind sie geradezu unentbehrlich. Auch für Legehühner sind sie von großem Vorteil, weil sie infolge ihrer hohen Nährwerte die Eierproduktion ganz bedeutend unterstützen. Die Brennerei enthält 12 Prozent Eiweiß, 36 Prozent Kohlehydrate und fast 5 Prozent Fett. Geflügelzüchter sollten nicht verkümmern, dieses billige Futter zu sammeln, reichlich davon zu verfüttern und das Lebermah für den Winter getrocknet aufzubewahren.

Kartoffeln als Schweinefutter kann man im gelochten Zustand verabreichen; man darf aber dabei nicht vergessen, entsprechend viel eiweißhaltige Futtermittel, wie Schrot, Fleischmehl und Delfuchen, zu verabreichen. Werden fast nur Kartoffeln verabreicht, so bleibt das Fleisch schwammig, der Speck wird schmierig und ist sehr wenig haltbar. Ein sehr gutes Schweinefutter sind gedämpfte Kartoffeln mit Erbsenschrot und abgerahmter Milch. Ein Teil des Erbsenschrotes kann auch durch Mais oder Gerstenschrot ersetzt werden.

Die Beseitigung von Ungeziefer bei Hunden kann auf nassem Wege, durch eine Abkühlung von bitterem Weisfuß oder Bernerut bewirkt werden. In drei bis vier Litern Wasser löst man etwa sechsmal eine Hand voll Bernerut tüchtig aus, worauf man den Kochtopf fest zudeckt und die Abkühlung einige Stunden stehen läßt, mit der man dann den Hund badet, ihn nachher erst mit lauem, schließlich mit kaltem Wasser abspült und ihm die Haare gründlich durchkämmt.

Auf die Beschaffenheit des Schweinefleisches ist das Futter von großem Einfluß. Das beste Fleisch an Geschmack und das schwerste Gewicht ergeben mit Milch genährte Schweine. Dieser Nahrung steht die Fütterung mit Körnern, Mais, Erbsen am nächsten. Kartoffeln geben ein lockeres, leichtes und geschmackloses Fleisch, welches beim Kochen viele Bestandteile verliert. Das Fleisch von mit Kleie gefütterten Schweinen ist gelblich und schlecht im Geschmack. Delfuchen und Delfamen geben ein lockeres, fettiges Fleisch von unangenehmem Geschmack. Bohnen liefern ein hartes, schwer verdauliches, wenig schmackhaftes und Sichel ein leichtniegendes, aber hartes Fleisch. Da der Landwirt aber oft genötigt ist, diese Futtermittel den Schweinen zu geben, so sollen sie stets mit anderen Futtermitteln vermischt, verabreicht werden.

Um Ziegen von Läusen zu befreien, stelle man sich ein bewährtes Mittel dadurch her, daß man in 6 Liter Wasser 500 Grammm Tabak eine halbe Stunde lang kocht, die Blätter sodann entfernt und 2 Liter Brennwein darunter gießt. Man besprengt die Haut täglich einmal damit. Selbstverständlich muß man gleichzeitig für größte

Reinlichkeit im Stall sorgen und nötigenfalls sogar eine Desinfizierung vornehmen.

Ursache des Boegeruchs der Ziegenböcke. Der königl. Kreisierarzt Wenzel, Limburg-L., veröffentlicht im „Ziegenzüchter“ (Dortmund-Beobachtungen über den Eig und die Ursache des Ziegenboegeruchs, den bei schlechter Haltung auch ältere, besonders die langhaarigen Ziegen zum Nachteil für ihre Milch annehmen können. Wenzel ist zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß weder von einer Gauthausdüftung noch von einer Schweisabsonderung die Rede sein könne, weil Schweisdrüsen überhaupt fehlen und Talldrüsen nur vereinzelt vorkommen. Seine Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß der Geruch seinen Sitz im Harn hat und ausschließlich aus den Nieren zur Abscheidung gelangt. Weber die Hoden noch die Drüsen des Geschlechtsapparats seien daran beteiligt. Versuche, den Geruch durch Verabreichung innerlicher Mittel zu beseitigen, sind schiefgelaufen. Durch ein „Büchlin“ genanntes Mittel, eine Zusammenstellung ätherischer Öle mit aromatischen Kohlenwasserstoffen und dergl., das in 1—2 Prozent Lösung als Waschmittel der Böde verwendet wird, soll der Gestank sofort schwinden. Etwas stärkere (5 Proz.) Lösungen dienen zum Ausspülen des Stalles. Werden den Böden schon vor dem Beginn der Brunst die Haare am Bauch, an der Unterbrust und den Vorderbeinen abgehoben und der Bart zu dieser Zeit möglichst kurz gehalten — an welche Teile der Bod in der Brunstzeit den Harn mit Vorliebe abspricht —, dann genügt wöchentlich zweimalige Waschung mit Büchlinlösung, um den Geruch praktisch zu beseitigen.

Kükenfütter. Auf 15 Küken ist ein rohes Ei zu rechnen. Es wird mit Grütze, Brotkrumen, zerstampfter Hirse durchtrümmelt und mit Grünfütter verabreicht.

Nährstoffverluste sind oft in großem Maße zu verzeichnen, wo Düng oder Erde in Pausen längere Zeit an derselben Stelle gelagert werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, wie nicht nur solche Verluste verhütet, sondern sogar eine nachträgliche Ausnützung der aufgegebenen Stoffe ermöglicht werden kann. Man grabe an solchen Lagerplätzen eine Vertiefung von jetzt 10 bis 15 Zentimetern aus, fülle sie mit Torfmüll und trete das Ganze gut fest. Hierauf werden die betreffenden Haufen angebracht, jedoch die durch Regen ausgelaugten Nährstoffe sich im Torf festhalten können. Alle 1—2 Jahre findet der Torfmüll dann Verwendung beim Pflanzen oder zur Verbesserung des Gemüselandes, wie er auch schließlich wieder unter die Erbhäufen gemengt werden kann.

Einfluß der Torfstreu bei Maul- und Klauenseuche. In der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien finden wir folgende Mitteilung eines praktischen Landwirts: Ich selbst bin auch mehr durch Zufall als durch Belehrung dazu gekommen, die Wirkung der Torfstreu auf den Verlauf der Maul- und Klauenseuche kennen zu lernen. Als seinerzeit die Seuche hier ausbrach, hatte ich zufällig Torfstreu vorrätig. Ich stellte nun alles Vieh auf Torfstreu und ließ fleißig einstreuen. Während überall sonst in der Nachbarschaft die Seuche recht bösartig ausbrach und zum Beispiel allein in einer benachbarten Bauerngemeinde sieben Rinder daran eingingen, waren in meinen Ställen der Verlauf äußerst gutartig. Die Klauen heilten schnell, die Gater wurden fast gar nicht wund, und wo es doch der Fall war, heilten dieselben in wenigen Tagen ab. Von insgesamt 100 Rindern ging nicht ein einziges, nicht einmal ein Kalb, durch die Seuche zugrunde. Daß nun tatsächlich die Streu so günstig gewirkt hatte, wurde mir klar, als ich aus Sparamteistrümpfen gegen Ende der Seuche zur Einstreu von Strohflecken zurückging. In wenigen Tagen trat bei einer Anzahl Kühe eine auffällige Verschlimmerung ein. Alle bereits überunden geglaubten Krankheitserscheinungen flackerten wieder auf. Ich stellte aber, sobald ich dies bemerkte, alle rückfällig gewordenen Tiere wieder auf Torfstreu, und diese haben in kurzer Zeit auch noch die Reste der Seuche überwunden. Von all den teuren Mitteln, die so

gern empfohlen werden, habe ich keines angewendet. Das Gegenstück hatte ich einmal früher auf einem anderen Gute kennen gelernt. Dort ließ der Besitzer seine Zugochsen zwar täglich an den Klauen mit einem sehr schönen Medikament behandeln, dann kamen diese Ochsen aber wieder in ihren unausgebildeten Teufel zurück, wo sie den Rest des Tages im Stalle standen. Die Mäuler waren schon längst abgehellt, aber die Klauen wurden schmerzhaft und schimmer. Mehrere Hufe schubten aus und von allen Ochsen ist höchstens der fünfte Teil wieder zum Zuge brauchbar geworden.

Gießen und Bodenlockerung. Tritt nach einer Regenperiode oder nach heftigen Regengüssen im Sommer sonniges Wetter ein, so wird sich in unserem Garten, falls derselbe nicht sehr sandigen Boden hat, eine feste Kruste bilden, dieselbe ist nach starkem Gießen der Fall. Da es von großer Wichtigkeit für das Wachstum der Pflanzen ist, daß die Luft ungehinderten Zutritt zu den Wurzeln der Pflanzen hat, so müssen wir diese Erdkruste immer wieder auflodern. Dadurch, daß wir den Boden locker und unkrautfrei halten, wird durch den Temperaturunterschied zwischen der kühlen Nachtluft und den durch die Sonnenstrahlen erwärmten Boden sowie durch den Reiz den Pflanzen schon mehr Feuchtigkeit zugeführt, wie man gewöhnlich denkt. Wenn wir gießen, so geschehe dies von Juni an nur des abends, und dann stets mit Fluß- oder Teichwasser oder mit Brunnenwasser, welches tagsüber den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Nötig ist das Gießen bei sandigem Boden, bei allen frühlingspflanzten Gemüsen, bei allen Gemüsenarten, die ungar zu werden, rasch wachsen müssen, z. B. Salat, Spinat, Kohlrabi, Blumenkohl usw., bei Sommerblumen zur Zeit der Blüte, bei Erdbeeren zur Zeit der Fruchtbildung usw. Das Gießen geschehe nicht allzu oft, dafür aber so gründlich, daß das Wasser auch an die tiefer gelegenen Wurzeln kommt; andernfalls ziehen sich die Wurzeln nach der Oberfläche des Bodens, anstatt die Feuchtigkeit aus der Tiefe des Bodens heranzuziehen. Besonders muß man bei Bohnen und Erbsen darauf bedacht sein, recht durchdringend zu gießen. Es geschieht hier in der Weise, daß man in die Furchen eines Beetes 10—20 Kannen Wasser gießt; zur Zeit der Fruchtbildung wirkt dies bei sehr trockner Witterung außerordentlich günstig und verlängert jedenfalls die Erntezeit. Bei heißen Wetter wirkt es sehr erfrischend auf die Pflanzen, wenn wir sie gegen Abend ganz leicht überbrausen; hierdurch werden die Blätter vom Staub gereinigt und die Luft wieder feuchter. Bei Rosen wirkt dieses Überbrausen oder Besprühen der Blätter günstig in bezug auf die Blattkrankheiten.

Kopffäule der Tauben kann durch den Genuß verdorbenen Futters hervorgerufen werden. Die Tiere machen Versuch und sitzen auf den Stangen herum. Zur Beseitigung der Krankheit hält man den Kopf der Tauben nach unten und entleert durch vorsichtiges Drücken den Inhalt des Kropfes durch den Schnabel. Dann setzt man das Tier in einen Raum für sich, gibt eine Phosphorperle und außerdem am ersten Tage nur Wasser. In den folgenden Tagen erhält die Taube mäßige Mengen Reis. Durch gutes Futter und regelmäßige Wartung beugt man dem Wiederauftreten der Krankheit vor.

Oftmaliges Melken der Kühe nach dem Kalben soll, wie der dänische Milchviehseglung vor kurzem in einem Vortrage mitteilte, die Milchabsonderung in vielen Fällen vorteilhaft beeinflussen. Eine Kuh, welche mit 3,5 Kilo Kraftfutter, 4—6 Kilo Rüben und etwas Heu gefüttert wurde, gab drei Wochen nach der Abkalbung täglich nur 3,5 Liter Milch. Sie war nur dreimal im Tage gemolken worden. Danach wurde ein neues Verfahren eingeführt, d. h. daß sie nicht weniger als achtmal im Tage gemolken wurde. Die Folge war, daß die Kuh bei derselben Fütterung 9—10 Liter Milch im Tage gab, und es trat auch keine Verminderung der Milchmenge ein, als sie nach drei Wochen täglich wieder dreimal gemolken wurde. Die jährliche Milchmenge war 2750 Liter. Ähnlich verhielt es

sich mit einer anderen Kuh, welche nur 5—6 Liter Milch gab. Als sie siebenmal im Tage gemolken wurde, stieg die Milchmenge im Verlaufe von drei Wochen täglich auf 14,5 Liter, und diese Milchmenge blieb bestehen, als die Kuh späterhin nur dreimal gemolken wurde. Durch eine sehr sorgfältige Melkung stieg die tägliche Milchherzeugung innerhalb sechs Tage auf 16 Liter, und nach 2½ Monate später gab die Kuh 15,5 Liter Milch täglich. Die bedeutungsvolle Wirkung der neuen Melkungsart bei Kühen, welche gefalbt haben, besteht aber — so schloß Hegelung seinen Vortrag — darin, daß die Milchproduktion für die ganze Folgezeit aufs günstigste beeinflusst wird.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 24. April 1911.

Butter: Das Geschäft verlief in der zweiten Hälfte dieser Woche in einer ruhigeren Stimmung. Die Zufuhren in Hofbutter waren wieder größer, da sich jedoch die Kaufkraft nur auf den notwendigsten Bedarf beschränkte, auch von außerhalb nur kleine Aufträge eingingen, konnten die Einlieferungen nicht geräumt werden. Gute Frage zeigte sich nach sibirischer Butter, wovon größere Sendungen eintrafen, welche zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen werden. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte ebenfalls ruhiger.

Schmalz: In dieser Woche waren die von den amerikanischen Märkten amehelenden Berichte wieder recht schwach, die Tendenz ist aber fester. Hier war der Absatz befriedigend.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen Ausschuss genehmigten Notierungen-Kommission.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	1a Mk.	121—123
" "	Ila "	115—120
" "	IIIa "	112—117
" "	abfallende "	98—109
Privatnotierung für Schmalz.		
Schmalz Prima Western		47,75—48,25 Mk
" reines in Deutschland raffiniert		49,50 "
" " in Amerika "		50, "
" Berliner Beaten		50,50—56 "
Kunstspeise-Fett in Amerika raffiniert		47 Mk.
" " in Deutschland "		44 "

Berlin, Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 24. April 1911. Butter:

Butter: Die Zufuhren seiner Butter genügen reichlich zur Deckung des Bedarfs, und fanden die ausländischen billigen Angebote wenig Beachtung. Nur in seiner sibirischer Butter fanden wieder größere Bezüge statt.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 121—123, — Mk. Hof- und Genossenschaftsbutter Ila Qualität 115, — 120, — Mk.

Schmalz: Die Schweineauftriebe haben an den Hauptfleischplätzen in Amerika nachgelassen, andererseits erhält sich bei besserem Konsum gute Kaufkraft. Die amerikanischen Börsen setzen daher bei steigenden Preisen feste Tendenz.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam 47,75 bis 48,25 Mk., amerif. Tafelschmalz „Borussia“ 50, — Mk., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 49,50 bis 56 Mk., Berliner Beaten-schmalz „Kornblume“ 50,50 bis 56 Mk. Speck: ruhig.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Meß u. Co., Berlin W. 67, Bülowstr. 66, den 24. April 1911. Bei der außerordentlich günstigen Witterung brachten auch die Osterfeiertage keine Abschwächung im Sämereiengeschäft und sind die täglichen Umsätze in fast allen Sämereien noch ganz bedeutende. Besonders gefragt waren alle zur Aussaat von Weizen und Weiden und Gartenrauten benötigten Gräser und Kleesorten, von welchen sich manche schon recht knapp machen. In Ansehn, Mähren und Kohlrüben blieb die Nachfrage auf bisheriger Höhe, während Getreide der vorgedruckten Zeit wegen weniger verlangt wurde, statt dessen wurden bereits alle Grünfütter- und Gründüngungssaat, wie Buchweizen, Serradella, Serradelle, Mais, Zuckerhirse, Erbsen, Ackerbohnen, Bohnen, Pferdebohnen, Senf, Spörgel, Wicken, Lupinen und Phacelia tanacetifolia stärker begehrt.

Wir rotieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der procentualen Angabe der Keimfähigkeit und Keimheit, bei Mollke freisein von amerikanischen, italienischen und südfrenchischen Saaten:

Mollke, nordfranz., seidefrei 62—72, do. schief, seidefrei 68—80, do. russisch, seidefrei 66—79, Weisse, seidefrei 82—106, Schwedenmollke, seidefrei 66—76, Bündler, seidefrei 60—71, Gelbklee seidefrei 57 bis 61, Luzerne, Orig. Prov., seidefrei 85—96, do. ital., seidefrei 82—88, do. russisch, seidefrei 76—82, Sandluzerne, seidefrei 86—96, Volkarklee, seidefrei 55 bis 64, Serradelle 00—00, do. enthielt 00—00, Ncar-nattlee 48—52, Serradella 9—12, Phacelia tanacetifolia 49—75, enal. Naigras 20—25, ital. Naigras 23—26, franz. Naigras 60—78, Timothee 50—55, Roringras 40—80, Weizenhalskorn 56—66, Kammgras 75—95, Knaulgras 58—76, Schaffwängel 45—55, Weizen-schwängel 100—125, Königgras 18—50, Roggen-gras 240—250, Gemeines Rispengras 90—98, Weizenrispengras 96—116, Ruderhirse 13—14, Lupinen, gelbe 7—7,25 blaue 7—7,25, weiße 8—8,50, Erbsen, kleine gelbe 10—13, kleine grüne 19—20, Viktoria, weiße 14—16, Viktoria, grüne 20—22, grüne Königsberger 16—19, Pehlken 10—11, Pferdebohnen 10—11, Wicken 9—10, Buchweizen, Silbergrau 11—12, brauner 11—12, Gelbklee 18—20, Delrettich 18—20, Leinbutter 18—20, Sommererbsen 20—28, Sommererbsen 23—24, Weizenkörnel 11—14, Weizen-spörgel 11—12, Saatwilde (Vicia villosa) 23—28, Alles per 50 Kilo.

Futteruntersuchen: Größte verbesserte Samen-dorfer Weizen-Walzen, Elite-Qualität, gelbe 35,—, dieselben rote 35,—, Edenborfer Weizen-Walzen, erste Nachzucht aus Originalsaat, gelbe 00,—, dieselben rote 00,—, Oberdorfer, gelbe 33,—, Oberdorfer, rote 36,—, Leutenicher, gelbe 34,—, Mammut, lange rote 30,—, Futterputzer, Lanter 36,—, Weizen-Rudernalzen 00,—, Original-Weizen-Walzen, gelbe 64,—, die selben, rote, 64,—. Futtermöhren: Verbesserte, weiße, grünköpfige Weizen 82,—, dieselben abgerieb. Samen 104,—, verbesserte, süßliche goldgelbe, grünköpfige, zylinderförmige, stumpfe Weizen, abgeriebener Samen 200,—. — Kohlrüben (Wurden): Bonnersche Rannen, große weiße 66,—, Verbesserte, rotgrünhäutige, größte, glatte, gelbe, Weizen, schott. Originalsaat 44,—, Bangholm, größte runde, gelbe, violettgelbe Weizen, schott. Originalsaat 45,—. Alles per 50 kg.

Futtermittel.

Hamburg, Originalbericht von Gust. Rindt, den 24. April 1911.

Raffiniermittel:

Die Marktlage hat sich gegen die Vorwoche wenig verändert. Die festere Stimmung war auch in der Berichtswache, hervorgerufen durch die höheren Getreidemärkte, als auch durch den verhältnismäßig ungünstigen preussischen Saatenstandsbericht, anhaltend, und sind für fast alle Artikel die Preise seitens der Inhaber um einige Mark weiter erhöht worden.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	inhalt		Preis	
	100	50	rot	51%
Eogen, weiße Aufsaue-Erdnussl.	47	8	148	153
" w. Aufsaue-Erdnussludenm.	47	8	150	154
" haarfreie Marzeiler-Erdnussl.	46	7	132	145
Deutsches Erdnussludenmehl	46	7	133	136
Enf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49	4	150	152
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49	4	147	149
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	138	144
Deutsche Palmkernfuchen	17	7	111	114
Deutsches Palmkernschrot	18	2	95	98
Indischer Cocosbruch	19	15	150	154
Cocosfuchen	16	9	110	132
Sesamfuchen	68	11	117	124
Rapsfuchen	61	4	94	115
Deutsche Reinfuchen	26	8	158	160
Hamburger Reinfuttermehl	12	12	86	89
Getrocknete Biertrake	28	8	112	117
Getreideschlempe	90	10	98	131
Malzkeime	25	3	100	107
Großkalige gesunde Weizenkeime	17	4	96	99
Maissutter, weißes, Qual. Locoware	11	8	124	128
" Viktoria	9	7	121	126

Die Preise gelten für Locoware per 1000 kg ab hier bzw. ab Hamburg a. G. in Wagonladungen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin D

Vertrieb und Anzeigenwesen von Joh. Schwanitz Verlag

Verlagsgesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Korrespondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
 Der Korrespondent wird vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf. im Voraus bezahlt. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Der Abonnementpreis ist nur mit Postnachnahme zu zahlen. — Die Rückgabe unangelegener Einlieferungen übernimmt die Redaktion nicht.
Wöchentliche Gratisbeilagen: 2seit. Anz. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.
Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für vier Wochen im Voraus 10 Pf., für sechs Wochen 12 Pf., für acht Wochen 14 Pf., für zehn Wochen 16 Pf., für vierzehn Wochen 20 Pf., für sechs Wochen 24 Pf., für acht Wochen 28 Pf., für zehn Wochen 32 Pf., für vierzehn Wochen 40 Pf., für sechs Wochen 48 Pf., für acht Wochen 56 Pf., für zehn Wochen 64 Pf., für vierzehn Wochen 80 Pf. — Familienanzeigen bis 10 W. 50 Pf. — Anzeigen bis 10 W. 50 Pf. — Familienanzeigen bis 10 W. 50 Pf. — Anzeigen bis 10 W. 50 Pf.

Die richtige Antwort der Bauern.

Wenn jede Reichstagswahl mit einem gewaltigen Stimmereifzug der Reichsparteien endet, so zeigt das deutlich, daß die Wählerkraft, insbesondere die Bauern, der Politik des Bundes der Landwirte überdrüssig geworden sind und Dr. Hahn nicht länger Gefolgshaft zu leisten willens sind. Noch neuerlich hörten wir in einer Wahlversammlung auf dem Bande einen Bauern klagen: Jahrestags haben wir dem Bund der Landwirte unsere Beiträge gezahlt und ihn bei den Wahlen kräftig mit Geldmitteln unterstützt, zum Dank dafür hat er uns durch die letzte Reichsfinanzreform Kaffe und Streichhölzer verkauft.

Wenn in den Wahlversammlungen der Bündler und in dem Organ des Herrn Dr. Dertel immer und immer wieder behauptet wird, daß die Einführung der Erbschaftsteuer die Landwirtschaft zum Ruin geführt hätte, so entspricht das der Wahrheit ganz und garnicht. Der Bund der Landwirte ist nie und nimmer für den kleinen Bauern eingetreten. Auch bei der letzten Reichsfinanzreform sollten die Kleinen für die Großen die Kaffianen aus dem Feuer holen. Daß der Familienfiskus durch eine gerechte Besteuerung der Hinterlassenschaften nicht gestört werden kann, hat der bekannte Universitätsprofessor Harnack treffend nachgewiesen. Wenn der Bund der Landwirte wirklich Bauernpolitik zu treiben willens wäre, würde er in seinen engeren Ausschuss auch Vertreter des Bauernstandes gewählt haben: er will ganz die Interessen der Bauern vertreten! Und es ist erfreulich, daß jetzt endlich die Landbevölkerung dies einseht und in Scharen aus dem Bunde austritt. Dr. Hahn, der auf früheren Bundesversammlungen immer mit dem Anwaschen des Mitgliederbestandes des Bundes prahlte und mit Zahlen um sich warf, schämte sich in der letzten großen Versammlung im Berliner Sportpalast völlig darüber aus. Daß das Volk in Stadt und Land noch mehr als bisher entsetzt, daß der Bund der Landwirte der beste Schmittmacher der Sozialdemokratie ist, wer wollte das bestreiten?

Auch der Mittelstand in Stadt und Land hat unter der verfehlten Steuerpolitik der Bündler und Antifemiten auf's allerhöchste zu leiden. Wie können sich die Abgeordneten Malchow und Hammer erdreisten, den Bund der Landwirte als mittelfreundlich auszugeben, wo sie nicht einmal die fundamentalste Forderung aller Mittelstandsvereinigungen, für das preussische Abgeordnetenhaus wenigstens das geheime

wichtigen Frage nachdrücklich angenommen hat. Der deutsche Bauer ist aber auch dem Liberalismus zu Dank verpflichtet, daß er auch in dieser Frage Bauernpolitik zu treiben gewillt ist. Die Förderung einer besseren Bodenverteilung wie auch eine Verbesserung der Verkehrswege muß unter allen Umständen betrieben werden.

Es zeugt nicht von Bauern- und Mittelstandsfeindschaft der Rechte, wenn sie die Benutzung aller Verkehrsmittel, wie Bahn, Post, Telegraph und Telefon verteuert. Wir verlangen mit den Abgeordneten der Linken, Dr. Boehme und Domänenpächter Fegter, wirksamen Schutz gegen die Einschüpfung von Schulden. Vor allen Dingen muß aber auch das Schulwesen auf dem Bande günzlich umgestaltet werden. Noch vor einiger Zeit schrieb ein führendes national-liberales Blatt, daß in Ost- und Westpreußen die Mißstände im Schulwesen geradezu an russische Zustände erinnern und wir müssen mit Entschiedenheit den Vorschlag des Reichsparteitags v. Camp, die Schulzeit auf dem Lande zu kürzen, zurückweisen. Die Fortbildungsschulen auf dem Lande sind weiter auszubauen. Mit dem Oberlehrer A. Janssen, dem Verfasser des vortrefflichen kleinen Büchleins: Liberale Bauernpolitik (Berlin 1908, Verlag der Hülse), möchten wir auch für die Einrichtung von landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen eintreten. Den jungen Bauernlehrlingern muß Gelegenheit gegeben werden, sich im Deutschen, Rechnen, Buchführung weiter fortzubilden und auch das wichtigste über die Behandlung der Wähe, im Einmachen der Früchte, im Entochen von Marmelade usw. in diesen Schulen zu lernen. Die bäuerlichen Wähler können vor sich sein, daß die liberalen Parteien immer die notwendigen Mittel zur Verwirklichung des landwirtschaftlichen Schulwesens bewilligen werden.

Es ist zu verstehen, daß auch in der bäuerlichen Bevölkerung große Unzufriedenheit über die Politik des Bundes der Landwirte und seiner Verbündeten herrscht. Daß aber der deutsche Bauer bei der nächsten Reichstagswahl seine Stimme weder dem Kandidaten der revolutionären Sozialdemokratie noch dem Kandidaten der Bündler geben kann, steht fest. Die Bemühungen der Sozialdemokratie, auch die Landbevölkerung für die sozialistischen Ideen einzufangen, werden an dem geraden Sinn der Bauern scheitern, deren Devise stets war und immer bleiben wird:

Bauern Trutz — Reichs Schutz.

Der Abschluß des Etatsjahres 1910 für das Deutsche Reich

liegt nunmehr vor, und es zeigt sich, daß die Finanzverwaltung mit einem sogenannten klauen Auge davon gekommen ist. Die Einkünfte aus dem Staatsschatz betragen 35,7 Millionen Mark über dem Etatanschlag um 35,7 Millionen Mark überschritten. Allzu stolz darf darüber aber der Herr Schatzsekretär auch nicht sein, denn diese Überschreitung des Etats rührt überwiegend her aus den Zöllen, deren Einnahmen von der wirtschaftlichen Entwicklung, weniger von der Weisheit der Regierungen abhängt, und dann aus den Mehreträgen des Grundbesitzübertragungs-, Stempels-, der Wähesteuer und der Erbschaftsteuer. Letztere hat sich bekanntlich sehr gut entwickelt und insgesamt statt 34 Millionen Mark, die im Etat standen, 41,6 Millionen ergeben — der beste Beweis dafür, wie ausfallslos diese Steuer ist, deren schöne Ergebnisse sich überwiegend aus den höheren Vermögensteuern herführen. Das erfolgreichste Stück der schwarz-blauen Finanzreform, die Grundbesitzumsatzsteuer, hat zwar 42,8 Millionen Mark eingebracht und damit den Etat, der nur 25,5 Millionen Mark ausgeworfen hatte, erheblich überschritten. Aber hier ist offenbar der Staatsanfang von vornherein zu niedrig gewesen, und es verdient darauf hingewiesen zu werden, daß bei der Finanzreform diese Steuer sofort mit 40 Millionen Mark in die Berechnung eingeschlagen worden ist. Allzuviel Staat kann man also mit der Entwicklung dieser Steuer nicht machen. Auf der anderen Seite zeigt sich, daß Einnahmequellen, von denen man sich

wundernd versprochen hat, sehr große Mindererträge aufweisen. Bei der Verbrauchssteuer von Branntwein ergibt sich ein Ausfall von 22,6 Millionen Mark, bei der Beizungsmittelsteuer sind nur 10 statt 15 Millionen eingegangen (nach den Plänen der Finanzmehrschicht sollten 20 Millionen einkommen), und der Schickstempel erzielte die Doppelparte von 3,5 Millionen Mark. Während der Etat in weisser Voraussicht schon bloß 7,35 Millionen ankommen und die Reichstagsmehrschicht 1,3t. mit 13 Millionen gerechnet hatte. Auch die Tabaksteuer und die Biersteuer haben keine imponanten Erträge geliefert, und die beachtlichste Zinswarensteuer brachte nur 14 statt 15 Millionen des Etats, während die Finanzmehrschicht sich bekanntlich vorgenommen hatte, 25 Millionen aus dieser Quelle zu schöpfen. Alles in allem zeigen die Einnahmen des Jahres 1910, daß die konservativ-liberalen Steuerfänger mit ihren Produkten keine großen Wilder herausfischen können, und wir glauben, daß, wenn es ihnen doch noch gelingen sollte, die Regierung zur vorzeitigen Vorlegung des Etats für 1912 zu zwingen, dann auch noch eine ganze Menge Anzeigflächen für die berechnigte Finanzmehrschicht der Linken übrig bleiben werden.

Die Stellung der Freifinnigen zu den Jesuiten und zum Zentrum

läßt das hiesige Kreisblatt noch immer nicht zur Ruhe kommen und es macht neuerdings wieder bezweifelnde Anstrengungen, um den Freifinnigen den Jesuitenorden an die Wieche zu hängen. Wir würden auf die wiederholte Anspielung kaum reagiert haben, wenn das Kreisblatt sich nicht, nachdem es es zum ersten Mal, herausgenommen hätte. Uns Unkenntnis in der Sache vorzuerwerfen. Dabei darf nicht die komische Malheur, daß ihm auf seine Nachfrage aus Berlin das selbe gemeldet wird, was wir seinerzeit schon über die Abstimmung in der Reichstagskammer von 1893 mitgeteilt haben, daß nämlich die Freifinnigen bei der Aufhebung des Jesuitengesetzes geteilter Meinung waren und teils für, teils gegen die Aufhebung stimmten. Unter den Gegnern befand sich auch der damalige Vertreter unseres Wahlkreises, Herr Gustavbesitzer Ritter v. Barnstedt.

Die Beweggründe zu dieser Stellungnahme der Freifinnigen werden vielleicht auch heute noch manchen interessieren. So wenig nämlich bestreiten werden konnte, daß der Jesuitenorden für die Allgemeinheit der römischen Kirche aber den Staat nicht und in diesem Sinne auch die Reichshölzer zu brechen sucht, so erkannte man doch bald nach der Einführung des Jesuitengesetzes, daß ein solches Gesetz dem Grundgedanken der Gleichheit vor dem Gesetz und ihrer gleichmäßigen Unterordnung unter die Strafgesetze für den Fall, daß sie gegen sie verstoßen, widerspricht. Es fand sich daher schon 1873 eine aus Mitgliedern aller Parteien, außer der national-liberalen Partei, bestehende Mehrheit (172 gegen 136), die die Wiedererhebung des Gesetzes verlangte. Der Bundesrat lehnte aber diesen Beschluß nahezu einstimmig ab. Die Agitation gegen das Gesetz hörte damit nicht auf, aber erst 1897 fand sich ein Mittelweg, auf dem dann auch die National-liberalen zu einer Änderung bereit waren. Man beschloß Ende Januar 1899 zwar das Verbot des Ordens selbst (§ 1) bestehen zu lassen, aber den § 2 aufzuheben, der die Ausweisung und Internierung der Jesuiten betraf. Es dauerte aber noch vier Jahre, ehe der Bundesrat am 8. Februar 1903 der Reichstagsmajorität Bälou erklären konnte, daß es ferner nicht notwendig erscheine, einzelne deutsche Staatsangehörige deshalb, weil sie dem Orden zugehörten, unter die Bestimmungen eines Ausbürgergesetzes zu stellen oder gegenüber ausländischen Ordensangehörigen eine besondere Ausnahmebefugnis zu erlangen. Zugleich teilte der Reichstagsmajorität mit, daß die Stimmen Freifinnigen für die Aufhebung des § 2 fallen würden. Aber erst am 8. März 1904 wurde das entsprechende Reichsgesetz gegeben, das den § 2 aufhob, während § 1 bestehen blieb,

